P.O.germ.
1013 fh

P. germ.
2013 th

Hißl

<36621143880013
S

<36621143880013
Bayer. Staatsbibliothek

Kunigunde
von
Rabenswalde.

Ein
Schauspiel
in fünf Aufzügen,
nach
der Geschichte gleichen Namens
für
die Schaubühne bearbeitet
von

Licentiat
Joseph Nißl,
Stadtgerichtsschreiber zu Wasserburg.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage,
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wohledle und Wohlweise

Bürgermeister, und Räthe

Der

Churfürstlich Pfalzbaierischen

Gränzstadt Landsberg

Meine großgünstig gebiethende

Herrn!

Nie kann, und werde ich die ersten Pflichten vergessen, die ich in so vielfacher Rücksicht meiner lieben Vaterstadt vor andern schuldig bin. – Eben so wenig kann, und werde ich auch, so lang ich lebe, die Wohlthathaten vergessen, mit denen Ein löblich, und wohlweiser Magistrat mich so verschiedenemal bey so man-

cher Gelegenheit großmüthig gütigst überhäufte, wofür ich weiter nichts thun konnte, als dankbar zu seyn, und mich zu befleißen, meiner Vaterstadt Achtung zu verdienen, und ich darf mir schmeicheln in selber allgemein beliebt gewesen zu seyn, welches Bewußtseyn mir von jeher innern Trost verschuf. Lange schon dacht ich nach, wie ich dieses Bewußtseyn in mir erhalten, und wie ich zugleich einen Beweis von Andenken an meine Vaterstadt liefern könnte: endlich fiel ich auf den Gedanken gegenwärtiges Stück für die Schaubühne zu bearbeiten, und selbes dem löblichen und wohlweisen Magistrat zuzueignen überzeugt, daß es mir meine großgünstig gebiethenden Herrn so aufnehmen werden, wie ich es aufgenommen zu werden wünschte, als einen Beweis

meiner Dankbarkeit, mit der ich fer-
nerhin werde die Ehre haben zu seyn

Des Wohledlen und Wohlweisen
Magistrats 2c.

Wasserburg,
im Monat Merz,
1791.

gehorsamster
Lt. Joseph Nissl.

Vorrede.

Ich habe die Geschichte **Kunigunde von Rabenswalde eine Scene aus dem zwölften Jahrhundert**, die so erst in heuriger Ostermesse erschien, öfter schon gelesen, und allemal stieg in mir der Wunsch auf, daß ich sie gerne für die Schaubühne bearbeitet wissen möchte: Mit diesem blosen Wunsche war mir nun aber nicht geholfen, und ich entschloß mich endlich gar selbst ein Probestück zu machen. Ich fand die Arbeit in Gedanken leichter, als ich sie wirklich hernach in der Ausführung begrif. Ich bin kein Schriftsteller, will auch nicht als solcher auftreten und angesehen werden, und sehe gar wohl die Fehler und Lücken des Stückes als Schauspiel ein, tröste mich aber auch nebenbey mit dem Bewußtseyn, daß die wirkliche Aufführung desselben dieselben Fehler, und Lücken wo nicht

ganz austilgen und ausfüllen, doch wenigst verringern, und übersehbarer machen würde. — Ich blieb nicht nur bey der Grundlage des Stücks vielmehr Originals stehen, sondern habe auch sogar die in demselben vorkommenden Gespräche wörtlich eingerückt. Dabey achtete ich nicht auf Zeitrechnung, und eben deswegen konnte ich der Geschichte im Schauspiele erst da ihren Anfang geben, wo Ludolf und Berthold wieder vom heil. Lande zurückkamen, und mußte gleichwohl den Vorgang der Begebenheiten durch Erzählung einschalten. Hätte ich aus der ganzen Geschichte zwey Stücke oder Theile fürs Theater bearbeiten wollen, würde ich mehr Genauigkeit in der Zeitrechnung so andern haben beobachten können. Ich weiß meines Stücks Kritik zum voraus, und beruhige mich damit, daß ich blos diese Arbeit zur Vertreibung der mit meinem Schicksale verbundenen Langweile unternahm.

Der Verfasser.

Personen.

Ludolf von Rabenswalde.

Kunigunde seine Tochter.

Berthold zum Badenthale Ludolfs Waffenfreund.

Ulrich von Ziegenbeil Ritter.

Ein alter Ritter.

Ein Kampfrichter.

Edmund von Meißelberg Ulrichs Knappe.

Thomas Ludolfs Burgvoigt.

Agathe Kunigundens Zofe.

Zween Herolde.

Florian Ludolfs Burgpfaffe.

Ein Nachrichter.

Mehrere Ritter, Knappen, und Waffenknechte.

Die Handlung geht vor im 12ten Jahrhundert im Thüringer Lande.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer auf Ludolfs Burg Rabenswalde.

Kunigunde allein.

Wie wohl ist mir heute! — So wohl war es mir lange nicht mehr. Gott! du weist es, wie mir vieleicht die längste Zeit meines Weltdaseyns immer so angst und wehe ums Herz war! und wie ich oft doch selbst nicht wußte, warum. — Von dir allein dem Erhalter aller auch der mindesten Geschöpfe des Erdbodens erhielt ich noch Trost für mein freudenleeres Leben. Ich bin ein seltsames Geschöpf in der Menschheit! — Meine Agathe, der ehrwürdige Vater Florian, der Burgvoigt Thomas, und etwelche Personen vom Burggesinde machen meine Gesellschaft seit so vielen Jahren aus. Aus meiner Geburt, meinem Geschlechte macht man mir das stärkste Geheimniß. — Eltern mußte ich doch haben, — warum verbirgt man mich vor ihnen? — oder, wenn sie etwa nicht mehr sind, die Guten, warum macht man mich nicht mit ihrem Schicksale, daß sie mir vieleicht grau=

grausam entriß, bekannt? — Sie wissen gewiß nicht die guten Leute, daß mich eben dieses Geheimniß unendlich martert, und daß es Wohlthat für mich wäre, mit der Geschichte meines Geschlechtes bekannt zu seyn; aber, da kömmt Agathe, ich will sie bitten mir diese so wichtige Endeckung zu machen. Vieleicht läßt sie sich erbitten, und sie macht mich dadurch gewiß ruhiger.

Zweyter Auftritt.

Kunigunde, Agathe.

Agathe. Guten Morgen, Fräulein! Ihr seht ja heute ungewöhnlich munter aus! — Lang sah ich euch nicht mehr so. Wie kömmts.

Kunig. Mein Aussehen, Agathe! befremdet euch, und ist vielleicht weiter nichts, als die natürliche Folge einer ruhig durchgeschlafenen Nacht. Ihr seyd froh, daran erkenne ich eure Liebe gegen mich. Mein frischeres Auge, meine Heiterkeit könnten euch aber vielleicht täuschen; indeß mein Herz ein innerer Gram verzehrte.

Agathe. Wie? Liebes Fräulein! Eure Heiterkeit wäre Verstellung? —

Kunig. Für heute ist es im Grunde das nun nicht; denn ich muß es euch gestehen, daß ich heute froh mein Lager verließ, so frohe, daß ich keine Zeit wüßte, wenn das jemals wieder so geschehen wäre. Die Ursache davon ist mir eben so, wie euch unbekannt.

Agathe. O gäbe doch der Himmel, daß wieder Ruhe in euer Herz zurückkehrte. Eure kummervollen Tage machten auch mir so manche schlaflosen Nächte, und kosteten mich nicht wenige Thränen schon.

Kunig. Vielleicht, Agathe, könntet ihr viel zu Wiedererhaltung meiner Ruhe beytragen.

Agathe. Wie? Fräulein! ich? — wodurch? — sprecht, bin ich die Elende, die euch Kummer verursachte? — oder

Kunig. (einfallend) Nicht doch, liebe Agathe, ihr verursachtet mir nie durch eure Person mit eurem Wissen geringsten Kummer.

Agathe. Ich also nicht? — Nun Gott Lob, daß ichs nicht bin, ich würde mich wahrlich Sünde fürchten, so ein liebes Kind (ergreift Kunigundens Hand, und hält sie vest) nur in Gedanken jemals beleidigen zu wollen. Entdeckt euch mir, Fräulein! ich will euer Leiden wo möglich zu erleichtern suchen, und wollte Gott! wohl gar zu verdrängen mir Mühe geben.

Kunig. Willkommen, Agathe, ist mir diese Stunde, in der ihr mir euer Vertrauen ganz schenkt — oder vielmehr schenken sollet. Wollt ihr das? —

Agathe. Fräulein! Alles will ich zu eurer Ruhe. Fodert mein bischen Leben, und es ist euer, wenn euch nur damit geholfen würde.

Kunig. Rechtschaffenes Weib! (küßt sie) Nun gut! versprecht mir also über das, was ich euch fragen werde, getreue Auskunft zu geben.

Agathe (bey Seite) Ich zittere, gewiß will sie wissen, wer —

Kunig. (einfallend) Versprecht ihr mirs! —

Agathe. Nun ja doch, Fräulein! —

Kunig. Setzen wir uns erst. (Indeß Agathe Stühle vorrückt, spricht Kunigunde bey Seite gen Himmel,) Gott! Erhöre nun doch einmal mein Flehen! Laß mich finden die so lange Gesuchten Lieben, denen ich mein Leben zu verdanken habe. (zu Agathe, indem sich beyde setzen) Ihr wißt, Agathe, wie alt ich nun bin; ihr müßt also auch meine Abkunft, mein Geschlecht wissen, woraus mir ihr bisher ein so wichtiges Geheimniß machtet. Sagt mir, wer war mein Vater? Wer meine Mutter? — Wo sind sie? — noch im Leben? oder als Verklärte dort oben? sprecht!

Agathe. (die bey diesen Fragen in sichtbare Verlegenheit gerieth bey Seite.) Dacht ichs doch! — (laut) Fräulein! — —

Kunig. Erinnere dich, Weib! deines Versprechens, rede! — reiße mich aus der schrecklichsten Dunkelheit, aus der marterndsten Ungewißheit, entscheide mein Schicksal durch eine Entdeckung, deren Verheimlichung mich schon lange hätte zu Tod quälen sollen, rede, —

Aga=

Agathe. Nun wohl! Fräulein! weil ihr es so wollt, so bereitet euch auf Dinge eurer Geschlechtsgeschichte, die mich bisher verschweigen zu müssen mich so manche trübe Stunde kosteten; da ihr in dem Alter seyd, in dem ihr jede Scene menschlicher Freuden, und Leiden empfänglicher anfassen könnet; so kann ich euch ruhig die Begebenheiten eurer Eltern mittheilen.

Kunig. Ich bin auf das schrecklichste Gemälde vorbereitet. Nur also zur Sache. Gott! stärke mich! —

Agathe. Auch mich, Fräulein. — Und nun hört mir einmal recht aufmerksam zu. — Auf der Burg Rabenswalde im Thüringer Lande, in dem wir gebohren sind, lebte ein Ritter mit Namen Ludolf voll deutschen Biedersinns und Heldenmuths. Treue und Redlichkeit waren die Hauptzüge seines Karakters. Sein Name war im ganzen Thüringerlande bekannt, und jeder Ritter nah, und fern warb um seine Freundschaft; denn er hatte Heinrich den Großmüthigen auf allen seinen Feldzügen begleitet, wo er stets zu siegen gewohnt war. Tod und Verderben giengen vor seinem Schwerte her; aber Großmuth und Vergebung schenkte er dem, der reuvoll sich seinem Fürsten unterwarf. —

Kunig. Welch ein edler Mann! —

Agathe. Nach dieses Heinrichs Tod, dem er so viele treue Dienste geleistet, zog Ludolf der tapfere Ritter auf seine Burg Rabenswalde zurück um daselbst der Ruhe zu pflegen, bis eine neue

Fehde

Fehde ihn zum Kampfe wieder hervorrufen würde. Schon war er fünfzig Jahre alt, hatte schon so manchen Feldzug mitgemacht, in mehr denn zwanzig Turnieren den Preiß davon getragen, schon von so mancher schönen Dame einen Ritterdank erhalten; aber noch hatte es keine vermocht sein Herz zu besiegen.

Kunig. Das soll mich wundern! — aber weiter.

Agathe. Nicht ferne von Ludolfs Burg lebte ein Ritter, der hieß Hugo, hatte mit Ludolf zu gleicher Zeit die Knappenjahre gestanden, verlor in dem Feldzuge mit Kaiser Lothar wider Konrad von Schwaben bey der Belagerung von Rotweil einen Arm, und zog zu fernerem Gefechte untauglich auf seine Burg zurück, wo er nun blos den Gastfreund machte. Dieser ehrwürdige Busenfreund Ludolfs hatte eine Tochter, die hieß Kunigunde.

Kunig. (stutzt) Kunigunde? —

Agathe. Ja, Fräulein! Kunigunde hieß des wackern Ritters Hugo Tochter. Diese war die Zierde ihres Geschlechtes, der Stolz ihres Vaters, und jeder Ritter wünschte sie sich zu seinem Weibe; Kunigunde hatte aber für Keinen den geringsten Gegenwunsch gefühlt, sie blieb sich selbst, und ihren Grundsätzen von der Liebe getreu, und ihr Vater war so ehrlich sie nicht zu zwingen irgend einem von den vielen Rittern, die um sie warben, Gegenliebe zu opfern.

Kunig.

Kunig. Das war ein rechtschaffener Vater, dafür mußte ihn aber Kunigunde recht kindlich lieben.

Agathe. Das that sie auch. — Zehen Jahre waren verflossen, daß sich die zweien Freunde, Hugo, und Ludolf das letztemal sprachen. Der Ruf von Hugos Tochter Schönheit, und Zauberkraft war auch vor Ludolfs Ohren gekommen, er nahm sich vor Kunigunden zu sehen ohne sich von ihr fesseln zu lassen, und ritt bald darauf auf Hugos Burg, wo ihn Hugo mit der rührendsten Freude empfieng. Ludolf sah nun auch da Kunigunden, er sah- und liebte sie zugleich so unaussprechlich, ohne zu wissen, wie ihm geschah. Er warb bey Hugo um ihre Hand, und erhielt selbe ohne Widerspruch, weil auch Kunigunde in Ludolfen den Mann fand, der ihre Liebe verdiente, und mit dem sie glücklich zu werden hofte.

Kunig. So ein Mädchen verdiente so einen Mann, und Ludolf eine Kunigunde.

Agathe. Die Verbindung gieng mit Pracht, und unter tausend Segenswünschen vor sich, und Ludolf zog mit seinem Weibe auf Rabenswalde, wo er im Schooße des unnennbarsten Liebe Genusses doch nicht vergaß, daß er ein deutscher Ritter wäre. Er bestand so manchen harten Kampf, und kehrte immer als Sieger in die Arme seiner Kunigunde zurük.

Kunig. Das wird wohl allemal ein warmer Seelevoller Empfang gewesen seyn!

Agathe.

Agathe. Das war er auch gewis. — Noch war kein Jahr verflossen, und Ludolf genoß endlich auch die süssesten Freuden der Liebe, die seligen Freuden des Vaters; denn Kunigunde beschenkte ihn mit einer Tochter; doch auch die grösten, die reinsten Freuden auf Erde sind ein Traum, der uns einige Augenblicke mit den angenehmsten Empfindungen täuscht, und uns beym Erwachen mit Mismuth und Verdruß erfüllt. Tief, tief mußte auch Ludolf diese traurige Erfahrung empfinden, denn seine Vaterfreude wurde durch Kunigundens Tod, welcher sogleich auf die Geburt ihrer Tochter erfolgte, gar sehr verbittert. — Mit Kunigundens Tod waren alle irrdischen Freuden für Ludolfen dahin. — Nichts auf Gottes weiter Welt hatte mehr einen Reiz für ihn.

Kunig. Gott! das war freylich ein harter Schlag für den ehrlichen Ludolf! Aber, Agathe! sagt mir doch einmal, wie diese Geschichte mit meinem Daseyn verwebt ist, oder —

Agathe (einfallend) Geduld, mein Fräulein! Habt ihr noch Lust, und Fassung mich weiter zu hören? —

Kunig. O Ja Agatha! Ich bin in einer schrecklich ahndenden Erwartung. —

Agathe. Stumm, und ganz in sich gekehrt brachte nun Ludolf seine Tage dahin, und Niemand vermochte ihn zu beruhigen. Man glaubte ihn durch den Anblick seines Kindes zu trösten; aber dieser Anblick riß vielmehr seine Wunde tiefer;

fer, er befahl das Töchterlein, das er die Mörderinn seiner Kunigunde nannte nie wieder unter seine Augen zu bringen, und von seiner Burg zu entfernen. Das Töchterlein wurde sohin auf ihres Großvaters des Ritters Hugo Burg gebracht, der seine Enkelinn als Vater aufnahm ohne ihrem Vater zu fluchen; denn er kannte wohl daß Ludolfs Schmerz zu heftig wäre für itzt anderst handeln zu können, und machte sich die stille tröstende Versicherung, daß dieser Schmerz mit der Länge der Zeit versiegen würde.

Kunig. Das arme Kind! Es war ja doch gewis nicht die Mörderinn ihrer Mutter. — Aber freylich starb diese um dem Kinde Leben zu geben? Und doch verstieß dich dein Vater! Das ist grausam! — Doch nein, ich verurtheile ihn nicht den wackern Ludolf, der seine Kunigunde so liebte, auch dich armes verlassenes Weißchen! Doch nicht so ganz verlassen bist du! — Dein Großvater der rechtschaffene Hugo wird dir so lange Vater seyn, bis du deinen Vater wieder findest.

Agathe. Ja Fräulein! — wenn der noch lebte! —

Kunig. Auch der ist dahin! — und wo ist denn nun Ludolfs Tochter, in wessen Händen? —

Agathe. (steht hastig auf, breitet ihre Arme aus, und umfaßt Kunigunden) In meinen Händen, Fräulein! und auf Ludolfs ihres Vaters Burg.

Kunig. Gott! — Mutter! — Vater! — (sinkt ohnmächtig zurück.)

Agathe. (ruft) Hilfe — Hilfe! — (Eine Zofe, und ein Knappe stürzen zur Thüre herein) Helft mir das Fräulein auf ihr Zimmer bringen! Geschwinde! — Großer Gott! — Laße sie nicht verdorren diese junge unschuldige Rose. Geschwinde fort.

Schleppen alle Kunigunden fort.

Dritter Auftritt.

Das Theater stellt eine offene Gegend vor, im Hintergrunde sieht man die Burg Rabenswalde, die eine Seite der Gegend stoßt an einen Wald. Thoms kömmt von der Burg her.

Thoms allein.

Gott bewahre mich, wenn ich nun länger auf Rabenswalde verbleiben müßte; Ritter Ludolf, und Ritter Kaspars Sohn Berthold mögen wohl auf der heiligen Landstrasse umgekommen seyn, und dort oben (gen Himmel zeigend) mit Lachen auf ihre Burgen Rabenswalde, und zum Badenthale herabsehen, und sehen, wie ihre Freunde vergebens ihre Rückkehr aus dem heiligen Lande nach so vielen Jahren erwarten, und wie Ludolfs schönes holdes Töchterlein Kunigunde, und Agathe, und alles um sie trauert. Nun aber

bin ich bey Gott des Wartens müde, ich will, wenn sie nicht bald kommen, auch das heilige Land aufsuchen, vieleicht komme ich da eher durch einen wohlthätigen Sarazenen Schwertstreich zu meinem braven Herrn Ritter Ludolfen, als ich ihn hier erwarte.

Geht gegen dem Walde zu ab.

Vierter Auftritt.

Kunigunde, und Agathe
(kommen spazierend von der Burg her.)

Agathe. Hier, Fräulein! athmet frische Luft ein, und erholet euch auf den heute erlittenen Sturm wieder.

Kunig. Ja! wohl Sturm. — Mehr noch als Sturm, Gott! hättest du mich zu Dir genommen, daß ich gesehen hätte meine verklärte Mutter, daß ich vieleicht dort oben wieder meinen Vater gefunden hätte! — Nicht wahr, Agathe, ihr sagtet, mein Vater wäre ins heilige Land gen Palästina mit Ritter Kasparn, und seinem Sohne Berthold schon vor 16 Jahren gezogen, und seitdem nicht wieder zurükgekommen?

Agathe. Ja, Fräulein! —

Kunig. Sechzehen Jahre? — und noch nicht zurück! — Gott! er ist gewis zu meiner Mutter übergegangen! Ich bin also ganz verlassen eine Waise! — ohne Freunde! — ohne Trost! — Sey Du mir nun Vater, Allmächtiger! — Du

schufst mich ja, — Du wirst mich auch erhalten! — Gewis wirst Du das! — —

Agathe. Liebes Fräulein! ermuntert euch! Vieleicht lebt euer Vater noch! Vieleicht kömmt er wieder zurük, in eure Arme zurük! —

Kunig. Nimmermehr! Agathe! Nimmermehr wird er das! Er hat ausgelitten! — und o, wenn er nur bald auch seine Tochter zu sich riefe! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Ludolf, Berthold Agathen unbekannt.

Ludolf. (Kömmt mit Berthold während Kunigundens lezter Rede von hinten vom Walde her, betrachtet von ferne Kunigunden, und spricht zu Berthold) Himmel! welch eine holde Dame! Bey Gott! wenn ich nicht gewis wüßte, daß Kunigunde mein braves Weib todt wäre, ich würde sie in ihr umarmen.

Berthold. Entsinnt ihr euch nicht, edler Ritter, daß eure Kunigunde eine Tochter gebahr? —

Lupolf. (immer noch bey Seite) Bey Gott, und allen Heiligen! sie ists, das ganze Ebenbild meiner guten seligen Kunigunde! —

Agathe. (blieb bisher mit Kunigunden in stummer Betrachtung stehen, Agathe, die die Ritter immer Kunigunden betrachten sah, zu Ludolf) Gefällt euch diese Dame, edle Ritter! —

Kunig.

Kunig. (Erschrickt über den Anblick der zween Ritter, und will fort, Agathe giebt ihr ein Zeichen zu bleiben, während dem Gespräche Agathens mit Ludolf betrachtet sie die Ritter nachlässig, wird aber auf selbe besonders auf Bertholden immer aufmerksamer und Berthold läßt sie wohl gar nicht aus dem Gesichte.)

Ludolf. (zu Agathen) O ein holdes schönes Geschöpf! — Wer ist der glückliche Vater! —

Agathe. Der glückliche Vater? — Hm! das weis ich nun eben nicht, ob er glücklich ist; denn er weis nicht, daß er der Vater dieser holden Tochter ist. —

Ludolf. (verwundert, und verwirrt) Er weis nicht? — Hm! das wäre doch sonderbar! —

Kunig. Verzeiht, edle Ritter, wenn es euch wundert, was euch meine Freundinn da so eben von meinem Vater sagte, so laßt euch die Geschichte desselben erzählen, so wie sie mir diese erst heute erzählte; denn bisher war mir alles selbst Geheimnüß. — Mein Vater war ein braver, wackerer Ritter, edel, und gut war sein Herz, und vor seinem Schwerte mußte männiglich zittern; denn er war ein gewaltiger Held im Kämpfen. Er hatte ein Weib, das er wie sein eigenes Leben liebte, das war meine — Mutter. — (fängt an heftig zu weinen, und kann in der Erzählung nicht fortfahren, da Agathe sie fortsetzt, geht sie in des Theaters Hinter-

tergrund, und weint immer heftiger, und Ludolf wird immer unruhiger.)

Agathe. Fräulein! laßt mich diese traurige Erzählung fortsetzen! — Ja, ihre Mutter war ein tugendsames sittliches Weib. Aber noch vor dem Ablaufe eines Jahres mußte ihr Vater sie zu Grabe begleiten, weil sie an der Geburt dieser Dame starb. Des Vaters Schmerz ob dieses Verlurstes war unaussprechlich. In tiefe Melankolie versunken vergaß er alles, was ihn hätte aufmuntern können, auch sogar das kleine Fräulein mußte man von ihm entfernen, weil er es die Mörderinn seines Weibes nannte.

Ludolf. (der sich kaum mehr zurückhalten kann.) Gott! —

Agathe. Er zog bald darauf in das Land der Sarazenen, und ist nun schon sechszehen Jahre entfernt, ohne daß man erfahren kann, ob er gefangen oder schon begraben liegt. Das damal kleine Fräulein nahm der Großvater zu sich, und da dieser vor einem viertel Jahre starb, zogen wir wieder auf die väterliche Burg, welche noch immer von dem wackern biedern Voigt beschüzt wird, welchen Ritter Ludolf vor seiner Abreise dahin setzte: (bey den letzten Worten kömmt Kunigunde wieder vor.)

Ludolf. (läuft auf Kunigunden, und faßt sie in seine Arme) Gott im Himmel! meine Tochter! — meine Kunigunde! — Ja sie ists, mein Herz sagt es mir! — o daß ich dich vergessen

konn=

konnte! — o daß der wackere Hugo todt ist, und ich ihm nicht mehr danken kann! —

Kunig. (welche während dieser Worte stumm und betäubt in ihres Vaters Armen lag) Ihr, Ritter! mein Vater? — Ists möglich? — Also war das die frohe Ahndung, mit der ich heute mein Lager verlies? O Vater! Vater! — (fällt vor ihm auf die Knie) könnt Ihr eure Tochter lieben? — Könnt Ihr sie segnen? —

Ludolf. (hebt sie auf) Steh auf, und schweig, meine Tochter! Ich weis, was du mir sagen wolltest; aber schweig, und vergieb deinem Vater die Sünde, die er an dir begieng dich vergessen zu haben! — und danke dem Himmel, und nach ihm diesem edlen Rittersohne; denn ohne seinem Beystande würde ich vieleicht dich nicht wieder gesehen haben. Er soll sie dir erzählen die Thaten, und Schicksale unserer heiligen Wanderschaft.

Kunig. (zu Berthold) Habt Dank, edler Freund! für die Rettung meines Vaters. —

Berthold. Was ich für euren Vater that, verdient keine Lobeserhebung, schöne Kunigunde! — Ich freue mich euch euren Vater erhalten und ihn zu euch gebracht zu haben.

Agathe. Noch weis ich bey Gott nicht, ob ich wache, oder träume.

Kunig. Ihr, wacht, Agathe, dafür stehe ich euch, aber betäuben mochte euch dieser Auftritt wohl, wie er mich sinnlos machte.

Ludolf. Stille Kind! — Mich gelüstet nun doch einmal wieder meine Burg Rabenswalde zu sehen, kommt, und laßt uns den Rest des heutigen Tages mit gegenseitiger Erzählung unserer Schicksale zubringen; morgen werde ich ein allgemeines Freuden, und Jubelfest anstellen, wozu alle meine Lehensmänner geladen werden sollen. Ihr Berthold sollt zum Lohne eurer tapfern Thaten mit Beystimmung aller versammelten Ritter, und Edeln von mir den Ritterschlag erhalten, und unter meine Paniere treten.

Berthold. Ritter Ludolf kennt meine Treue nur. —

Ludolf. Genug davon. Aber seht, da kömmt der alte Burgvoigt Thoms.

Sechster Auftrit.

Die vorigen, Thoms.

Thoms. (der auf Ritter Ludolfen springt) Gott grüß euch, gestrenger Herr! — Ihr solltet mich so eben vor einer halben Stunde auf eben dem Platze haben sprechen hören; ich war des Wartens, und eures langen Ausbleibens müde, und Agathe war es auch, und das holde Fräulein da auch, aber erst seit heute frühe; denn erst heute erfuhr es die Geschichte ihres Geschlechtes, und eurer Schicksale.

Ludolf. Laßt es gut seyn, Voigt! nun seht ihr ja, daß ich mit Leib, und Seele wieder bey euch bin. Nun laßt uns auf Rabenswalde einziehen. Komm meine Tochter, und freue dich deines unverhoft wieder gefundenen Vaters. (zu Berthold) Und ihr Berthold! bleibt auch bey mir! nicht wahr? —

Berthold. Ich werde euch, edler Ritter in eure Burg begleiten, und dann aber zum Badenthale auf meine Burg eilen meine Mutter zu begrüßen.

Thoms. Berthold! Eure Mutter ist nicht mehr! Sie vernahm den Tod Ritter Kaspars eures wackern Vaters, und starb bald darnach.

Berthold. (im vollem Schmerzgefühle) Gott! — Auch das noch! — Nun bin ich ein Waise! —

Ludolf. Bin nicht ich an eures Vaters Stelle getretten? — Beruhiget euch! die Mutter ruht mit dem Vater in Friede, sterben mussen auch wir; Genug. Ich bin euch Vater.

Berthold. Trost genug für mich.

Ludolf. Nun nach Rabenswalde.

(Alle gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kunigundens Zimmer. Es ist sehr frühe.

Kunigunde allein.

Immer Bertholds Bild vor meinen Augen? — Immer nur er mein einziger Gedanke? — Ein nie empfundenes Gefühl hat sich all meiner Sinne bemächtiget. Mein armes Herz! — Was willst du? daß du so ungewöhnlich stark, und ungleich pochest? — Gestern schlugst du noch der vielen unerwarteten Auftritte ungeachtet lange so anziehend heftig nicht! — und kaum sah ich ihn aber diesen Berthold, o so wars, als gieng eine außerordentliche Veränderung in meinem Innersten vor. Es war nicht bloßes Dankgefühl, was ich gegen den edlen Jungen fühlte, es mußte mehr seyn, und dieses mehrere Gefühl will sich nicht verdrängen lassen. Wollt ich das aber? — o nein! gewiß nicht! — Es ist so ein süßes Gefühl, daß ich es nicht so leicht, wie ich glaube, wieder würde dahin geben können. Aber da kömmt Agathe, was will sie so frühe bey mir? —

Zweyter Auftritt.

Die vorige, Agathe.

Agathe. Wie? Fräulein! ihr schon auf? — und auch schon angekleidet? — Ihr konntet gewiß auf die gestrigen Auftritte nicht so ganz ruhig schlafen? Mir giengs eben auch so, und deswegen entzog ich mich so frühe meinem Lager, sah mit Vergnügen dem herrlichen Schauspiele der aufgehenden Sonne zu, und als ich so sah, sah ich von ferne einen Ritter daher kolopieren, er sprengte gerade auf unsere Burg zu, verlangte eingelassen zu werden, und ich erkannte in ihm des seligen Ritter Kaspars zum Badenthale Sohn den wackern Begleiter eures Vaters den schönen rüstigen Jüngling Berthold; er fragte, ob euer Vater noch nicht auf wäre, und auf die Antwort, daß er noch schliefe, verlangte er, daß er geweckt werden sollte: er hätte vor Ankunft der übrigen Ritter, und Edlen mit ihm noch wichtige Dinge zu sprechen, und so eben gieng Thoms hin euren Vater zu wecken, und ich hieher euch das zu sagen.

Kunig. (sichtbar ängstelnd) Es wird ihm ja wohl nichts begegnet seyn! — oder giebts vieleicht eine Fehde? — Gott verhüte beydes!

Agathe. Ich glaube nicht, Fräulein! daß Bertholds so frühe Ankunft Unheil zu bedeuten habe; denn er war munter und sah heiter aus.

Kunig. Das wäre zu wünschen. — Agathe! Kommt, laßt uns den schönen Morgen benutzen und im Freyen bey Betrachtung der schönen Natur denselben feyern.

Agathe. Wohl, Fräulein! —

(Beyde gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Großer Saal auf Ludolfs Burg.

Berthold kömmt.

O Kunigunde! — Von dir hängt nun die Befriedigung all meiner Wünsche ab! Aber — bin ich nicht ein Thor? — ein Weib sehen, und es in eben dem Augenblicke schon lieben? — Aber wer kann Kunigenden sehen, ohne sie nicht wieder zu lieben? — Aber, wenn sie dich nicht wieder lieben könnte? — oder wenn der Vater grausam genug wäre mir selbe zu verweigern? oder wenn er, da er das heutige Freudenfest anstellte, sie schon einem andern zum Weibe bestimmt hätte? — oder — Weg mit dem Herz zerreißenden Zweifeln! — Mein Schicksal hängt nun ganz von Kunigunden, und vieleicht kann sie dich wieder lieben, und dann bin ich ja der glücklichste Mensch auf Gottes Erde! —

Vierter Auftritt.

Der vorige, Thoms.

Thoms. Ludolf läßt euch Bertholb seinen Gruß sagen, er will gleich bey euch seyn.

Berthold. Dank euch, Thoms, wie ist des Ritters Laune? —

Thoms. Die beste. Er sieht so frohe, und heiter aus, als ich ihn noch nie nach seines braven Weibes Tod sah. Er war traun böse, daß jemand vor ihm in der Gegend von Rabenswalde wach wäre; denn er pflegte sonst immer der erste zu seyn, der in dieser Burg das Ruhelager verlies, seht, da ist er schon.

(Thoms geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Berthold, Ludolf.

Ludolf. Euch, Berthold! so frühe auf meiner Burg zu sehen, befremdet mich. Guten Morgen! —

Berthold. Edler Ritter! Guten Morgen! Verzeiht, wenn ich euch hier so frühe lästig bin: Aber ich weis nicht, wie es kam, daß ich die Nacht zum Badenthale auf meiner Burg zuzubringen für eine Ewigkeit hielt.

Ludolf. Berthold! ihr scheint unruhig zu seyn? (nimmt ihn bey der Hand) Entdeckt mir euren Kummer, der auf eurer Stirne ruht!

steht

steht es in meiner Gewalt, so seyd versichert, daß ich euch davon befreyen will.

Berthold. In eurer Gewalt steht es allerdings, edler Ritter! mich zum glücklichsten Manne zu machen, und mir meine Ruhe wieder zu geben, die ich auf eurer Burg verloren habe.

Ludolf. Auf meiner Burg? — Berthold? —

Berthold. Auf eurer Burg, Ritter! Ihr kennt mich, Ludolf, ihr wißt, daß noch nie mein Herz gefühlt hat, was Liebe sey; aber Kunigunde eure Tochter hat es mich gelehrt! —

Ludolf. Gott! Was hab ich geahndet? —

Berthold. Ich sah Kunigunden gestern, wie ihr wißt, das erstemal, ihr erster Anblick schlug meinem Herz eine tiefe, tiefe Wunde, die nur durch ihren Besitz geheilt werden kann. Ob ich sie zu besitzen verdiene, laß ich euch entscheiden. Ich kam deswegen so frühe zu euch um der erste zu seyn, der um Kunigunden bey ihrem Vater, der selbst liebte — wirbt; denn ich dachte, daß sie mir bey der heutigen Versammlung der Ritter, und Edlen entrissen werden könnte.

Ludolf. Armer, guter Berthold! ihr dauert mich! Aber ich fürchte! ich fürchte! —

Berthold. Gott! — was fürchtet ihr Ritter? — Sollte Kunigunde nicht die Meinige werden können? —

Ludolf. Wenn es von mir abhängt, so ist sie die eurige. — Aber zwingen, lieber Berthold! zwingen kann, und will ich sie nicht; denn, sagt

mirs,

mirs, würdet ihr wohl glücklich seyn, wenn ich sie euch wider ihren Willen aufdringen wollte? — Sie ist noch jung, und hat auch so wie ihr noch nie geliebt. Sie könnte den Eigensinn ihrer seligen Mutter haben, um deren Hand auch vor mir so viele wackere Männer geworben hatten, denen sie aber allen kalt begegnete. Könnte das nicht auch bey meiner Tochter der Fall seyn? — Doch, laßt uns nicht alle Hofnung aufgeben, vieleicht wirkt die Dankbarkeit, die sie euch wegen meiner Erhaltung schuldig ist, auf ihr Herz. Ich will zu ihr, und euer Glück bey ihr versuchen. Kunigunde ist ein gutes noch unverdorbenes Mädchen, vieleicht — vieleicht — bleibt hier bis ich wieder komme.

Sechster Auftritt.

Die vorigen, ein Knappe.

Knappe. (zu Ludolf) Gestrenger Herr! Ritter Ulrich von Ziegenbeil ist so eben in die Burg eingeritten, er wünscht euch nach so langer Zeit wieder zu sehen.

Ludolf. An ihn meinen Gruß. Er möchte sich gedulden, ich werde gleich bey ihm seyn. Thoms soll hieher zu Berthold. (der Knappe geht ab) (zu Berthold) Lebt wohl.

(Ludolf ab.)

Siebenter Auftritt.

Berthold allein.

Glück zu, edler Ludolf! Vater der besten Tochter Thüringens! — Was will Ritter Ulrich von Ziegenbeil so frühe? — Er ist ein feuriger, aber stolzer heimtükischer Geselle, das war er wenigst, ehe ich noch mit Ludolf ins heilige Land zog. O Kunigunde! — Kunigunde! Von dir hängt mein Leben oder Tod ab! —

Achter Auftritt.

Berthold, Thoms.

Thoms. Ritter Ludolf ließ mich zu euch hieher rufen.

Berthold. Vermuthlich, damit ich nicht allein wäre.

Thoms. O lieber Berthold! Ludolf sagte uns, daß ihr ihn zweymal aus einer so außerordentlichen Gefahr befreyet hättet, erzählt mir doch auch die schöne That.

Berthold. Nun wohl, weil wir ohnehin für itzt nichts besseres zu thun haben. Ich vermeide wegen Kürze der Zeit, weil Ludolf bald wieder hier zu seyn versprach, alle vorgängigen Kämpfe, und Auftritte die wir auf unserer Wallfahrt zu bestehen hatten, und erzähle euch blos den Löwenkampf, und noch einen.

Thoms. Ich werde unruhig vor Begierde.

Bertholb. Eines Tags schon auf unserem Rückwege befanden wir uns in einem Walde, stiegen von den Pferden, und ließen sie grasen, wir selbst suchten uns Tatteln um unsern Hunger zu stillen. Die Nacht brach ein, wir waren der Gegend unkündig, mußten also wohl im Walde übernachten. Von der Hitze des Tags ermüdet legte sich Ludolf auf einen weichen Rasen, und der Schlaf übermannte ihn, ehe er sichs versah. Ich aber hielt bey ihm in voller Rüstung Wache um selben sogleich in Schutz zu nehmen, wenn etwa eine herumstreifende Sarazenen = Bande sichs gelüsten lassen möchte vorbeyzuziehen, und seine Ruhe zu stören.

Thoms. Edler Junge! —

Berthold. Lobet mich nicht zu frühe, Thoms! — Es war eine kühle stille Nacht. Schon war es Mitternacht, und ich fieng auch allmählig an die Schwäche meiner Natur zu fühlen, mein Kopf ward mir zu schwer, und ich war schon im Begriffe einzuschlafen, als urplözlich sich in der Ferne ein gewaltiges Geräusch erhob, und mich sogleich aus meinem Schlummer erweckte. Geschwind richtete ich mich in die Höhe, und horchte hoch auf, und das Geräusch schien sich immer mehr zu nähern. Ich rüttelte, und schüttelte Ludolfen, und rief ihm mit lauter Stimme zu, daß ihm das Trommelfell im Ohr hätte zerspringen mögen: Auf, Ritter! auf, die Sarazenen sind im Anzuge, Halb taumelnd stand Ludolf von seinem Lager auf,

und war eben im Begriff seine Rüstung anzuziehen; als ein wüthender Löwe herbeyeilte, und des Ritters Roß anzufallen begann. Schnell ergrif ich Ludolfs Schild, und stellte mich dem Löwen entgegen. Der Löw witterte Menschenfleisch, verließ das Pferd, sprang auf mich los, faßte den Schild, den ich ihm vorhielt, in seine Datzen; ich aber spaltete mit einem Schwertstreiche dem Ungeheuer den Kopf auseinander.

Thoms. Ha, Berthold! diese schöne kühne That allein macht euch dem stärksten Ritter gleich! — Seht, hier kömmt Ludolf wieder.

Neunter Auftritt.

Die vorigen, Ludolf.

Berthold. (eilt auf Ludolf zu) Ihr seyd so munter, darf ich hoffen? —

Ludolf. (zu Thoms) Thoms, geht zu Ritter Ulrich von Ziegenbeil, und sagt, daß ich nun gleich bey ihm seyn werde.

(Thoms ab.)

Zehnter Auftritt.

Die vorigen ohne Thoms.

Berthold. Darf ich hoffen? —

Ludolf. (faßt ihn bey der Hand) Richtet euch auf, Berthold! — Laßt euren Kummer schwinden, scheucht ihn weg den Gram, der eure Stirn umwölkt, und einem so tapfern Jungen nicht geziemt, und hört, was ich euch sage:

Ber=

Berthold. Ach! Ritter! Was wird mir eure Rede verkünden? — Tod oder Leben? — eines von Beyden muß sie entscheiden.

Ludolf. Berthold! — Freund! und Sohn! —

Berthold. Ritter! Ists möglich? — Liebt mich Kunigunde? — Ach, Ludolf! täuscht mich nicht! —

Ludolf. Ich täusche euch nicht, Berthold! Kunigunde liebt euch, hat euch bey eurem ersten Anblicke geliebt, und mit dieser meiner einzigen Hand verspreche ich euch bey meiner Ehre, ihr sollt mein Sohn, der Gemahl meiner Kunigunde seyn. Mit dieser Hand ertheile ich euch meinen ganzen väterlichen Segen. Seyd glüklich Berthold, und findet in Kunigundens Armen die Belohnung für eure Thaten. Segen Gottes begleite euch, und eure ganze Nachkommenschaft, Segen Gottes blühe über euch, blühe so lange, als noch ein Zweig aus Ludolfs, und Bertholds Stamme grünt.

Berthold. Ritter! Vater! wie unaussprechlich glüklich bin ich! — Eure Rede goß neues Leben in meine Seele. Ich habe keine Worte euch meine dankbare Freude auszudrücken, aber ich habe ein Herz, welches ein Glück tief zu empfinden, und die Pflichten der Dankbarkeit zu erfüllen gewis fähig ist.

Ludolf. Genug davon! geht nun selbst zu Kunigunden, hört aus ihrem eigenen Munde, daß sie euch liebe, und ich gehe Anstalt zu eurer

Verlobung zu machen. Ehevor aber werdet ihr in Gegenwart aller versammelten Ritter, und Edlen von mir den Ritterschlag erhalten.

Berthold. Zu viel Glück an einem Tage für mich!

Ludolf. Nicht mehr, als ihr verdienet. Geht, und eilet zu Kunigunden meiner einzig geliebten Tochter.

(Beyde gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Großer Saal auf Ludolfs Burg, Berthold kömmt mit Kunigunden am Arm, hernach Ludolf, Ritter Ulrich von Ziegenbeil, mehrere Ritter, Florian der Burgpfaffe, und Agathe, stellen sich an beyde Seiten des Saales hin; in der Mitte ist Berthold, Kunigunde, und Ludolf. Während dem Einzuge in den Saal hört man von innen Trompeten, und Pauken.)

Ludolf. Ritter, und Edle! Alle meine Freunde, und Waffenbrüder! — Habt Dank für eure Freude, und Theilnahme an dem heutigen Tage, der mir um so heiliger seyn muß, da ich zwey edle rechtschaffene Geschöpfe glüklich gemacht habe.

Kunig. Auch von mir Ritter, und Edle! — empfangt den wärmsten Dank für eure Gesellschaft am glüklichsten Tage meines Lebens.

Berthold. Und ich fühl ihn nur den Dank, den ich euch in zweyfacher Rüksicht schuldig bin; edle Ritter! — Ich bin im Besitze des höchsten irdischen Wesens meiner Kunigunde, und durch

den heut mit eurer Einstimmung erhaltenen Ritterschlag mich euch nun näher verbunden. Es soll euch nie gereuen mich in eure Ehrenklasse aufgenommen zu haben; denn ich werde nie vergessen ein deutscher Ritter zu seyn.

Ulrich v. Z. Ritter Ludolf kannte mich immer als den Mann, der sich seines Zutrauens, und seiner Freundschaft nie unwürdig gemacht hatte: Ich freue mich ein Zeuge der heutigen Handlung eurer edlen Tochter Verlobung mit dem wackern Berthold gewesen zu seyn. (zu Kunigunden) Euch, schöne Kunigunde! gönn' ich gerne das Glük des Besitzes meines rechtschaffenen neuen Waffenbruders, Bertholds, mit dem ihr in späte Jahre glüklich seyn sollet: (zu Berthold) Und ihr Berthold werdet dafür besorgt seyn, daß der Ritter zum Badenthale altdeutsches Geschlecht noch durch Jahrhunderte in seinen Thaten blühe. (zu Ludolf) Vater Ludolf wird nicht verzögern eure vollkommene Verbindung zu vollziehen. Das wünscht Ritter Ulrich von Ziegenbeil.

Der älteste Ritter. Ritter Ulrichs von Ziegenbeil Wunsch ist auch der meine.

Alle Ritter. Und auch der unserige.

Florian. Amen.

Agathe. Ja wohl! Amen.

In der Ferne hört man einen Trompetenstoß.

Ludolf. Horcht, Ritter! ein Trompetenstoß.

Kunig.

Kunig. Er ist in unserer Burg, der Florians, und Agathens Amen bejahete.

(Wieder ein Trompetenstoß.)

Ludolf. Horcht! — Das ist nicht in der Burg! — Ich will sehen. (Indem Ludolf abgehen will, tritt Thoms ein.)

Zweyter Auftritt.

Die vorigen, Thoms.

Thoms zu Ludolf. Gestrenger Herr! Ein Trompeter ist vor dem Burgthore, bittet um Einlaß unter der Versicherung, daß er in freundschaftlichen Gesinnungen vom Landgrafen Ludwig von Thüringen gesandt seye, und euch eine Bothschaft zu überbringen hätte.

Ludolf. Vom Landgraf Ludwig von Thüringen, sagt ihr? —

Thoms. Ja, gestrenger Herr! so sagte der Herold.

Ludolf. Was mag der wollen? — (Man hört wieder einen Trompetenstoß) Bey Gott! das hat Eile! Laßt ihn ein, und führt ihn hieher.

(Thoms geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die vorigen ohne Thoms.

Kunig. Ach! Vater! — Berthold! — Was will der heute? — Mir ahndet nichts Gutes! o warum denn heute? —

Ludolf. Beruhige dich, meine Tochter! Es wird auch nichts Arges seyn. Am Ende nur eine Fehde! —

Kunig. Nur eine Fehde, sagt ihr? — Nur eine Fehde? — Nur? — Ich kann dieß nicht so gleichgiltig sagen. Ihr würdet auch hinziehen und ich soll so geschwind wieder den Vater verlassen können, den ich erst gestern fand, und meinen Bräutigam Berthold, den ich erst heute erhielt! — Gott! — Mir wird so bange! —

Ulrich v. Z. Schöne Kunigunde! seyd ruhig! — Eine Fehde muß der Braut eines so tapfern Ritters, wie Berthold ist, nicht bange machen, ihr segnet sein Schwert, und dann wird er damit Wunder thun, und nach bestandenen Kampfe als Sieger in eure Arme zurükfliegen.

Berthold. Kunigunde! entfernt euch mit Agathen auf euer Zimmer, und seyd unbesorgt! —

Kunig. Das will ich auch. Vater, und Berthold! — Auf Wiedersehen! —

(Geht mit Agathen ab.)

Vierter Auftritt.

Die vorigen ohne Kunigunde, und Agathen.

Ludolf. Was will er wohl, der schadenfrohe Landgraf? — Hier kömmt der Herold.

Fünfter Auftritt.

Die vorigen, der Herold.

Herold zu Ludolf. Der Landgraf Ludwig von Thüringen läßt euch freundlich grüßen edler Ritter! und in Freundschaft, und Liebe mahnen, daß ihr ihn mit euren Lehensrittern, und Mannen gegen den grächteten Herzog Heinrich den Löwen begleiten wollet.

Ludolf. Wie? — Was? — Heinrich der Löwe in die Reichsacht erklärt? —

Herold. So ists, edler Ritter! Er ist der Verletzung kaiserlicher Majestät angeschuldigt, und überführt worden, und schon hat er ein starkes Heer angeworben um sich der Achtserklärung zu widersetzen, hat auch schon gewaltig zu Goßlar gewüthet, die Bergwerke ganz verwüstet, und die Stadt Nordhausen durch Feuer, und Brand zerstöret. Des Kaisers Majestät hat dem neuen Herzog Bernhard und meinem Herrn Landgraf aufgetragen diesen Frevel an Heinrichen zu züchtigen.

Ludolf. Genug, Ritter! entbietet eurem Herrn Landgrafen meinen freundlichen Grus, und es thäte mir leid ihm für dießmal nicht dienen zu können. Ich sey zu alt, um einen mächtigen Löwen, wie Herzog Heinrich ist, mich entgegen stellen zu können, und zu redlich einem unschuldig geächteten mit dem Schwert in der Faust entgegen zu gehen.

Herold. Unschuldig? — Ist Heinrich unschuldig? — Edler Ritter! Heinrich ist seines Ungehorsams überwiesen, und alle Fürsten, und Edlen des deutschen Reichs haben ihm das Urtheil gesprochen.

Ludolf. Fürsten, und Edle? — Ritter! Pfaffen haben es gethan, Pfaffen waren von jeher des wackern biedern Herzogs Feinde, weil er nicht nach ihrer Pfeife tanzen, und sein Recht über sie behaupten wollte.

Herold. Ihr kommt also nicht? —

Ludolf. Nein! sag ich. Noch nie hat mein Schwert unschuldiges Blut gemordet —, und itzt, da ich ein Greiß, und nahe am Rande des Grabes bin, werde ich meine Hand, bey Gott! — nicht zur Unterdrükung der Unschuld darbiethen.

Herold. Das wird meinem Herrn Landgrafen nicht lieb seyn, edler Ritter! —

Ludolf. Das kümmert mich nicht. Ihr wißt meinen Entschluß, und wenn ihr Ritter Ludolfen kennt, so werdet ihr auch wissen, daß er sich von seinem Vorsatze nicht abbringen läßt, weil er nie ohne Ueberlegung etwas zu beschlüssen gewohnt ist. Ueberdieß feyere ich itzt das Verlobungsfest meiner Tochter mit dem neuen wackern Rittern Berthold des tapfern Ritters Kaspar zum Badenthale Sohn — ihr kennt ihn doch? — Er weis auch sein Schwert zu führen — bin also nicht gesonnen mich durch dergleichen Unterhandlungen

in meiner Freude stören zu lassen. Grüßt euren Herrn Landgrafen, und gehabt euch wohl!

Herold. Aber — edler Ritter! —

Ludolf. Grüßt euren Landgrafen!

Herold. Nur noch ein Wort —

Ludolf. Grüßt euren Landgrafen, sag ich, und gehabt euch wohl.

Herold. Ritter! Ihr werdet doch Heinrichs Parthey nicht nehmen? —

Ludolf. Das weis ich itzt nicht. — Gehabt euch wohl.

Herold. Nun, so gehabt euch wohl!

Ludolf. Gott geleite euch.

(Herold geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die vorigen, ohne Herold.

Ludolf zu den Rittern. Es giebt, wie ihr hörtet, eine Fehde, edle Ritter, und Freunde! — eine gewaltige und blutige Fehde! Gefällts euch mir zu folgen, so legt morgen eure Rüstung an.

Ulrich v. Z. Fehde! wir folgen edler Ritter!

Alle Ritter. Wir folgen — wir folgen! —

Ludolf. Besinnt euch zuvor, edle Freunde! — Wollt ihr mit wider Herzog Heinrich streiten, welcher in die Reichsacht erklärt ist? —

Alle Ritter. (nach einer Pause, da sie durch Stillschweigen, und Mienen ihre Verwunderung zu erkennen geben) Nein! da folgen wir bey Gott nicht. —

Ludolf. Wenn aber Herzog Heinrich der beleidigten Majestät des Kaisers überwiesen ist? —

Berthold. Das ist er nicht, Vater! kann es nicht seyn; denn Herzog Heinrich ist zu edel, und zu brav: — Aber die Pfaffen, die Pfaffen sind seine Feinde, und haben ganz gewis den Faden zu seinem Unglüke gesponnen.

Ludolf zu den Rittern. Meint ihr das auch edle Freunde? —

Alle Ritter. Ja, das glauben auch wir Alle.

Ludolf. Wohlan! ihr seyd meines Sinns, und ich wollte euch nur auf die Probe stellen. — Herzog Heinrich ist edel, und brav, ist unschuldig zur Reichsacht verdammt, das glaube auch ich, und will es gegen männiglich mit Lanz, und Schwert behaupten. Für Herzog Heinrich opfere ich Blut, und Leben auf. Für den unschuldigen Herzog Heinrich soll mein von Alter entkräfteter Arm noch einmal mit Manneskraft belebt werden, und wider seine elenden schändlichen Feinde mit eurem Beystande Wunder thun. Und nun Freunde! wollt ihr mich da begleiten.

Alle. Wir begleiten euch.

Ludolf. Wohlan dann! so schwört auf mein Schild, daß ihr meinem Pannier folgen, als edle brave Ritter kämpfen, und Blut, und Leben für den unschuldigen Herzog Heinrich den Löwen opfern wollet.

Alle. Wir schwören.

Ludolf. Gott der Rächer der unterdrükten Unschuld hört euren Eyd, und wehe dem, der meineydig wird! — Wir sind verbunden, Freunde! und nun eines Sinnes: So thut euch heute noch gütlich, morgen ziehen wir ab; denn lange noch zu zögern ist uns nicht vergönnt, wenn wir nicht den Herzog Heinrich der äußersten Gefahr aussetzen wollen.

Alle. Heute noch. Heute noch! Ritter!

Ludolf. Wollt ihr das im Ernste? —

Alle. Ja! Das wollen wir.

Bertho1d zu Ludolf. Vater! Ich will Kunigunden diese Nachricht hinterbringen.

Ludolf. Geht, Berthold! geht zu ihr, und bringt sie hieher.

(Berthold geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Berthold.

Ulrich v. Z. (listig) Bey Gott! Ritter Berthold ist ein wackerer Held. Am Tage seiner Verlobung mit Kunigunden ist er zum Kampfe so bereit, als wenn er Kronen zu erobern wüßte.

Ludolf. Dafür wird ihn aber Kunigunde mit ihrer Liebe, und Treue schadlos halten. Ritter Ulrich! ihr werdet mir den Gefallen thun, und Kunigunden bis zu unserer Zurükkunft in euren Schutz nehmen, so wie ich euch meine Burg zu beschirmen anvertraue.

Ulrich v. Z. (verstellt) Wie? edler Ritter! — ich soll nicht mit euch in den Kampf ziehen? — ich soll nicht Theil nehmen an so gerechter Fehde? —

Ludolf. Für dießmal macht ihr mir mehr den Freund, als den Lehensmann.

Ulrich v. Z. Aber bedenkt Ritter! —

Ludolf. Genug, verkennt nicht das Zutrauen, das ich in euch setze, und nehmt meine Burg, und in ihr mein Bestes meine, und Bertholds Kunigunde in Schutz, und Schirm.

Ulrich. Wohlan! wenn ihrs so haben wollt, Ritter! rechnet auf meine Treue, und Ritterpflicht.

Achter Auftritt.

Die vorigen, Kunigunde, Berthold, Agathe.

Kunig. (eilt in Ludolfs Arme) Ach Vater! —

Ludolf. Beruhige dich, liebe Tochter, bald bin ich als letzter Sieger mit deinem Berthold wieder bey dir, bete für das Glük unserer Waffen.

Kunig. War meine Ahndung nicht gegründet, daß ihr mich wieder werdet verlassen müssen? — Ach Vater! — Ach Berthold! — Seyd ihr versichert, daß ihr als Sieger wiederkehret? — Sind nun des Herzogs Heinrichs Feinde nicht auch die eurigen? — Und können diese nicht auch tapfere Männer seyn? —

Ludolf.

Ludolf. Liebe Kunigunde! Wir fechten für gerechte Sache, für gedrükte Unschuld, und Gott schüzt uns in diesem Kampfe. Ritter Ulrich von Ziegenbeil soll dich, und meine Burg beschüzen.

Berthold. Thut das, edler Ritter! Gott lohnt euch für eure Huth. (zu Kunigunden) Beruhiget euch, liebe Kunigunde! mit dem Bewußtseyn uns bald wieder bey euch zu sehen, und mich dann auf ewig mit euch zu verbinden.

Kunig. (fällt Bertholden in die Arme) o Berthold! — Berthold! — wäret ihr lieber schon wieder da!

Berthold. Laßt es gut seyn, Fräulein! wir werden das bald wieder — lebt wohl.

Kunig. (geht halb betäubt zu Ludolf, fällt nieder vor ihm auf ihre, und umfaßt seine Knie) Ach mein Vater! — war es dann nicht möglich die noch wenigen Tage eures Lebens zu schonen, und in den Armen eurer Tochter zuzubringen? — Gott! — wenn ihr bleiben solltet — wenn eure Tochter euch nicht wieder sehen — nicht mit ihren kindlichen Armen wieder umfassen — nicht eure letzten Tage durch kindlich dankbare Liebe versüssen sollte! — (weint)

Ludolf. (hebt sie auf) Beruhige dich, meine Tochter! die bedrangte Unschuld fodert meinen Arm, ich bin verpflichtet für sie mein Leben zu wagen, und bleibe ich — nun so wird Berthold, der edle biedere Berthold dir Mann und Vater seyn.

Kunig. (im Affekt steigend) Ach! Berthold, Berthold, der Auserwählte meines Herzens! (reißt sich heftig aus ihres Vaters Armen, und geht zu Berthold, der sie vest an sich hält) wer bürgt für euer Leben? — Könnt nicht auch ihr des Feindes Schwert unterliegen? Ach Gott! mein Herz blutet ob dieses Gedankens! — Berthold — Berthold! — euren Tod könnte ich nicht überleben! — (zu Ludolfen) Ach mein Vater! Hättet ihr nur wenigst unsere Verbindung vollzohen; Mein Herz ist so voll bittern Kummers. Furchtbare Träume haben diese Nacht meine Phantasie beunruhiget, mir ahnden schrekliche Dinge! —

Ludolf. Du machst dir unnöthigen Kummer, meine Tochter! Beruhige dein Herz. Der edle Ulrich wird indessen dein Schutz, und Schirm seyn, und wenn wir mit Zeichen des Sieges zurükkommen; dann soll dein treuer Berthold dich zum Brautaltare führen.

Kunig. Ich muß gehorchen, mein Vater! zieht hin, ich bete für euch, und Gott, und alle seine Heiligen mögen euch schüzen! Nur noch eine Bitte an euch, mein Berthold! Schonet euer Leben, und bedenkt, daß ihr eine Kunigunde zurüklaßt, deren Leben mit dem eurigen unzertrennlich verbunden ist.

Berthold. So weit es Ritterpflicht erlaubt, werde ich mich schonen, meine Theureste! — Lebt wohl, wir sehen uns gewis wieder, und

dann

dann soll mein ganzes Leben nur euch geweihet seyn. Mit heißer Inbrunst faßt er Kunigunden in seine Arme, und überhäuft sie mit Küssen.

Ludolf. (wischt sich die Thränen vom Auge, reißt Bertold und Kunigunden auseinander, (zu Kunigunden) Leb wohl — leb wohl — (zu den Rittern) Kommt, Ritter! kommt!

Ludolf, Berthold, und alle Ritter eilen hastig ab.

Berthold im Abgehen. Kunigunde! Kunigunde! lebt wohl! —

Kunig. (eilt ihnen mit Agathen nach) (und ruft ihnen nach) Vater! — Berthold! — Lebt wohl, lebt alle wohl! —

(Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Ritter Ulrich allein.

(Der während der vorigen Scene Kunigunden nicht aus dem Gesichte ließ, und kaum seine Unruhe verbergen konnte, sieht Kunigunden im Abgehen starr nach) Ha! Nun sind sie fort die tapfern Ritter! die betrogenen Vater, und Bräutigam, Eure Wahl Kunigunden zu schüzen, ist für mich erfüllter Wunsch. Ein herrliches Mädchen, bey Gott! ein schönes Geschöpf! — Berthold! Berthold! du kannst

Kunigunden nicht zum Weibe haben, weil sie das Weib des Ritter Ulrichs von Ziegenbeil, mein Weib werden soll. Ich will sie erst auswimmern lassen die liebetrunkene Braut, dann Versuche auf sie wagen. Sie soll mein werden, bey Gott! das soll sie. Vermag Flehen, Bitten nichts, so helfe List, und versagt diese, so helfe Gewalt. — Ludolf ist ein alter Graukopf ohne Nervenkraft, der wird wohl ein Opfer der Fehde, und sollte Berthold wiederkommen, Hm — der läßt sich entfernen. Wohl dir Ulrich! — Dein Plan ist gut. Du gewinnst ein Weib, die Krone der Weiber Thüringens, — Kunigunde, und mit ihr die Burg Rabenswalde muß mein werden, oder ich müßte nicht Ritter Ulrich von Ziegenbeil seyn.

(Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kunigundens Zimmer.

Kunigunde, Agathe.

Kunig. Schon drey Monathe dahin — und noch sind Vater, und Bräutigam nicht zurük. Nicht bey dir — arme, verlassene Kunigunde! O Liebe! Liebe! schenk mir meine vorige Ruhe wieder! O Berthold! einzig Geliebter meines Herzens! Kannst du so lange Kunigunden, deine Kunigunde vermissen? O Liebe gieb mir meine Ruhe wieder, oder Bertholds Umarmung! — Ach! seit ich ihn sah, seit ich ihn sprach, seit es mir mein Vater zuerst sagte, und er mirs wiederholte, daß er mich liebe — o seitdem leb ich nur für ihn, durch ihn, kann mich nicht denken ohne ihn! O Liebe! Liebe! gieb mir meinen Bertholò wieder! — Auch meinen lieben Vater mit ihm wieder, — Ach! Agatbe! —

Agathe. Liebes Fräulein! macht euch doch nicht immer so unnöthigen herzangreifenden Kummer, er verschlimmert eure Gemüthslage, und trägt zur Hauptsache, zum Wiederkommen eures Vaters und Bertholds, nichts bey. — Sie kommen aber ja gewis wieder.

Kunig. Agathe, ihr habt nie geliebt; denn wenn ihr das hättet, würdet ihr nicht so eine armselige Trösterin seyn! Vergebts mir! —

Agathe. Ach Fräulein! Drey Monathe lang von seinem Geliebtesten entfernt seyn, ist für ein Mädchen oder Weib keine geringe Sache; aber sagt mir, hat Ritter Ulrich von Ziegenbeil andere Trostgründe für euch? — Er ist unser Schutzmann, er soll euch trösten; machten seine Worte wohl mehr Eindruk auf euch, als die meinigen? — Seht da kömmt er selbst wieder.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen, Ulrich.

Ulrich. Guten Morgen, holdes Fräulein! Immer noch so ganz in trüben Gedanken? — Wird euer Kummer nie versiegen? —

Kunig. Wie kann er das, edler Ritter! da ich meinen Vater, und Berthold mir immer im Waffengetümmel denken muß? — Drey Monathe sind es nun, daß sie dahin zohen, und noch keine Nachricht von ihnen, ob sie noch leben, oder umgekommen sind; ob sie wiederkommen, oder auf ewig für mich verloren sind? Gott, ein kalter Schauer durchfährt meine Glieder! —

Ulrich. Werdet ihr euch aber immer mit den schrecklichsten Vorstellungen martern? umsonst martern? — Werdet ihr nie eine frohe Sekunde genüßen? Wollt ihr euer jugendliches Feuer dem

Grame,

Grame, der euch verzehrt, preiß geben? Könnt ihr nicht auf eine Weile euren Berthold vergessen? —

Kunig. (stuzt hastig) Wie, Ritter! ich sollte meinen Berthold vergessen? — den Berthold, den ich so von ganzer Seele liebe? — diesen edlen wackern Berthold soll ich vergessen? Ha, Ulrich! sagt, ich sollte zu leben aufhören, und es dünkt euch viel gesagt zu haben; sterben kann ich doch, aber meinen Berthold vergessen kann ich nie, das steht nicht in meiner Gewalt.

Ulrich. (verlegen) Beruhigt euch, Kunigunde! Worte sind Worte. — (bey Seite) Ich muß schon zur List meine Zuflucht nehmen. (laut) Ihr werdet mir erlauben, Fräulein! mich auf eine kurze Zeit von euch zu entfernen, um einmal meine Burg Ziegenbeil zu besehen, ob noch alles in gutem Stande ist. Längstens in einer Stunde bin ich wieder bey euch.

Kunig. Ritter Ulrich! Ihr wißt selbst, wie lange ihr euch von hier entfernt halten dürfet ohne eure Schuzpflichten zu verletzen; Indeß wird es uns lieb seyn euch bald wieder bey uns zu sehen. Gehabt euch wohl! —

Ulrich. In einer Stunde. Lebt wohl.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Ulrich.

Agathe. Ritter Ulrich schien über eure Predigt wegen der Treue gegen euren Berthold betroffen zu seyn.

Kunig. Das mag er meinetwegen gewesen seyn. Nur der Tod soll mich von Berthold trennen; O Agathe! wenn er doch bald käme, der Edle! — Tief hab ich mir seine letzten Worte eingeprägt, die er mit Anstand, und heftiger Liebe zu mir sprach, als ich ihn sich zu schonen bat: So weit es Ritterpflicht erlaubt, werde ich mich schonen, meine Theureste! Lebt wohl, wir sehen uns gewis wieder, und dann soll mein ganzes Leben nur euch geweiht seyn. — So sagte er, Agathe, hielt mich vester an seine Brust, überhäufte mich mit Thränen, und Küssen, und dann kam mein Vater, riß ihn von mir, und schon waren die Worte: grausamer Vater, auf meiner Zunge, aber die ehrliche Thräne, die er sich selbst, der gute Alte, vom Auge wischte, erstickte sie wieder, und dann — waren sie weg. — Nun muß ich auch weg hinaus in die freye Luft.

(Geht mit Agathen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer auf der Burg Ziegenbeil.

Ulrich allein.

(Hält einen Brief in der Hand) Dieser Brief, schöne Kunigunde! soll dich meinem Zwecke

näher

näher bringen. Mein mußt du werden durch diese List, oder endliche Gewalt; — Aber wenn Ludolf und Berthold wieder zurükkämen, was würde denn aus mir werden? — (Pause. Hastig) Pfui Ulrich! weg mit dem weibischen Gedanken, er geziemt sich nicht für dich, und vereitelt den Zweck dich in Kunigundens Arme zu werfen. Sie muß mein Weib werden — bey Gott! das soll, das muß sie. —

Fünfter Auftritt.

Ulrich, Edmund von Meißelberg.

Edmund v. M. Ich bin, edler Ritter, nach eurem Winke bereit das zu thun, wozu ihr mich gedungen habt. Wie soll es mich freuen, wenn des Ritter Ludolfs von Rabenswalde schöne Tochter eure Gemahlinn wird! Ihr habt Recht, Ritter, ihr verdienet sie vor allen andern Rittern im Thüringer Lande, und hättet sie von Ludolfen so gut zum Weibe haben können, als Berthold, wenn sie dieser euch nicht vor dem Maule weggekappert hätte. Doch zur Sache.

Ulrich. Dieser (giebt Edmunden den Brief) Brief sagt Kunigunden, daß ihr Vater sterben werde, und Berthold schon todt seye. Der Vater will, daß ich seine Tochter zum Weib nehmen, und mit ihr mir die Burg Rabenswalde zueignen solle. — Gefällt dir diese List? —

Edmund v. M. Vortreflich! die Geschichte hat Wahrscheinlichkeit, und Kunigunde ist ein Weib, das heißt, leichtgläubig. —

Ulrich. Mit diesem Brief reitest du mir auf Rabenswalde nach, verlangst Einlaß, und sagst du kämest aus Herzog Heinrichs Heer, gesandt von Ritter Ludolf, und Berthold, vermeldest von beyden an Kunigunden einen Gruß, und mir giebst du den Brief, er wäre von Ludolf an mich geschrieben.

Edmund. Bey Gott! die List ist fein ausgedacht! wenn mich aber das Fräulein fragt, ob ich ihren Berthold gesehen habe, und ob ihr Vater noch lebe? —

Ulrich. Du sagst, Berthold sey bey Heiligenstadt im Eichsfelde getödtet, und ihr Vater sey von des Landgrafen Bruder Hermann verwundet bald darnach verschieden, nachdem er dir noch ehevor den Brief an mich gab.

Edmund. Gut, daß ich das weis, sonst hätte ich mich leicht verrathen, und euren Plan vereiteln können.

Ulrich. Das sollst du aber nicht.

Edmund. Wenn aber diese List bey dem Fräulein nicht die gehoffte Wirkung hervorbrächte? Wenn Kunigunde auch noch dem seligen Berthold getreu bliebe? eure Absicht errieths? und euer Vorhaben dadurch, daß sie in ein Kloster gienge, vereitelte? Wie dann? —

Ulrich.

Ulrich. Dieser meiner List noch mehr Glauben zu geben, werde ich mir den Burgpfaffen Florian werben müssen, gelingt sie mir dann noch nicht, so wird gedrohet, und endlich steht ein Verließ auf Ziegenbeil hier für sie zur Bekehrung offen, durch Winseln, und Weheklagen soll sie müde werden an ihren Berthold zu denken, und dann noch froh seyn mir ihre Hand geben, und dadurch ihre Freyheit erkaufen zu können. Verstehst du mich.

Edmund. Ja, edler Ritter! von Wort zu Wort, von Silbe zu Silbe.

Ulrich. Wenn du dein Geschäft auf Rabenswalde vollendet hast, so wiederhole ich Kunigunden meine Wünsche des Vaters letzten Willen zu erfüllen, wozu mir Vater Florian helfen soll, und weigert sie sich dann noch, so wird sie hieher ins Verließ gebracht, und du bewachest sie enge. Indeß sollst du meine Reisigen auf Rabenswalde zum Besatz senden, und kommen Ludolf und Berthold zurük, so hat es Ludolf mit mir, und meinen Leuten um seine Burg zu thun. Ich lasse mir heute noch auf Rabenswalde huldigen, und werde Herr der Burg. Nun Meißelberger weist du, was für dich zu thun ist, ich eile zu Kunigunden, und du kommst nach.

Edmund. Verlaßt euch auf mich, Ritter.

(Ulrich ab.)

Sechster Auftrit.

Edmund allein.

Bey Gott! Ritter Ulrich setzt Vertrauen — mehr Vertrauen in mich, als ichs geglaubt hätte. Ein brafes Geschäft für mich! Doch was thuts, ich verliere dabey nichts, ich gewinne ja, wenn Ulrich Versprechen hält, und das wird und muß er wohl. Also auf, Edmund! nach Rabenswalde.

(Schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Saal auf Rabenswalde.

Ulrich, Florian.

Ulrich. So ists, Vater Florian! ihr wißt, daß meine Absicht das Fräulein eher zu trösten heilig ist. Diese eure heilige Träumerey gewisser zu machen, bringt ihr hier Bertholds Ring, den er in der Burg zurükließ, und macht eure Sache gut.

Florian. Verlaßt euch auf mich, edler Ritter! und nun segne Gott euer Werk zum besten Ausgange für euch selbst. Auf euren Wink eile ich zu Kunigunden.

(Florian ab.)

Achter Auftritt.

Ulrich allein.

Auch den habe ich zum Werkzenge meiner List gefangen. Ha! da kömmt sie schon.

Neun=

Neunter Auftritt.

Ulrich, Kunigunde, Agathe.

Kunig. Ihr schon wieder da, Ritter? — Willkommen!

Ulrich. Ich traf auf meiner Burg alles in Ordnung, und deswegen kam ich so schnell wieder zu euch zurück.

Kunig. Habt Dank dafür, edler Ritter!

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Thoms.

Thoms. Ein Herold aus Herzog Heinrichs Heer mit Bothschaft von Ritter Ludolf verlangt eingelassen zu werden.

Kunig. Gott! o geschwinde laßt ihn ein.

Thoms. Er ist schon da. (öffnet die Saalthüre, Edmund von Meißelberg tritt als Herold ein.)

Eilfter Auftritt.

Die vorigen, Edmund.

Edmund. Gott grüß euch edles Fräulein, und Ritter! Ich komme aus Herzog Heinrichs Heer, gesandt vom tapfern Ritter Ludolf, und seinem Eidam Ritter Berthold zum Badenthale, beide lassen euch, mein holdes Fräulein, freundlich grüßen, und an euch, edler Ritter, gab Ludolf mir diesen Brief. (giebt Ulrichen den Brief.)

Ulrich. (ließt erst den Brief für sich, und nachdem er ihn gelesen hat, giebt er durch ein bedenkliches Stillschweigen zu verstehen, daß er keine frohe Bothschaft enthalte.)

Kunig. (erschrickt) Um Gotteswillen Ritter! — Was verkündet euer Stillschweigen? Welche Bothschaft enthält der Brief? —

Ulrich. Faßt euch, Fräulein! vielleicht hat es keine Gefahr; ich will euch, so ihr es begehrt, den Brief vorlesen. Er ist von eurem Vater, und zwar an mich gerichtet.

Kunig. Was er auch enthalten mag, so leset ihr ihn mir vor.

Ulrich. (liest) „Edler treuer Ulrich! Viel„leicht ist die Stunde nahe, wo ich Helm und „Panzer, Schild und Schwerd ablegen muß. Eine tödtliche Wunde hat mich auf das Todbett „gebracht.

Kunig. Gott im Himmel! — Mein Vater! mein liebster bester Vater! —

Ulrich. Nun faßt euch nur, mein holdes Fräulein, (liest weiter) „zwar sterbe ich als „Sieger; denn wir haben den Landgraf Ludwig „nebst seinem Bruder Hermann gefangen: doch „ehe ich sterbe, so vernehmet noch meinen letzten „Willen. Ulrich! ihr seyd edel, und bieder, euch „überlasse ich meine Burg, und Kunigunden; „denn auch Berthold ist todt.

Kunig. (fährt zusamm, sinkt in Agathens Arme, welche sie auf einen Sessel bringt)

Mein

Mein Berthold todt! — Gott, und alle seine Heiligen erbarmt euch meiner! — o hartes, hartes Schicksal! — mein Berthold todt! —

Ulrich. (liest weiter) Das Mädchen bedarf Trost, und ihr seyd der Mann, dem ich sie „sicher und ohne Gefahr anvertrauen kann. Nehmt „sie zu eurem Weibe, und seyd ihr, wie es Berthold würde gewesen seyn, Mann und Vater. „Grüßt meine Tochter, und verkündet ihr meinen „väterlichen Segen, seyd glücklich, Kinder, und „weint nicht über den Tod eures Vaters, der auf „dem Bette der Ehre stirbt. Lebt wohl, lebt „glücklich bis aufs Wiedersehen in jener Welt.

Ludolf von Rabenswalde.

Kunig. Wie? — das alles schrieb mein Vater? Ritter! ihr hintergeht mich! — Unmöglich konnte das mein Vater schreiben, der es weiß, wie heiß und innig meine Liebe gegen Berthold war.

Ulrich. Holdes, edles Fräulein, könntet ihr wohl Ritter Ulrichen nur einen Schein von Falschheit zutrauen? Dem Ulrich, der sich seit eures Vaters Abwesenheit stets als euren besten Freund bewiesen, so gern euren Kummer mit euch theilte, eure Klagen hörte, und euch Trost zusprach? — O Kunigunde! das war ein harter bitterer Vorwurf! — bey Gott! Fräulein, stünde es in einer menschlichen Macht euren Berthold, und euren Vater der Gewalt des Todes zu entreißen, ich wollte der erste seyn, der

alles

alles für euch wagte, der Blut und Leben für euch opferte.

Kunig. Dank euch, edler Ritter! für eure Edelmüthigkeit: aber auf dieser Welt ist für mich kein Trost mehr. Sie sind eingetroffen meine schrecklich fürchterlichen Ahndungen, und nur der Tod, der mich wieder zu meinem Berthold führt, kann mich von meinem Kummer befreyen. (zum Herold) Aber sagt mir doch, Herold! saht ihr meinen Berthold fallen?

Edmund. Wohl sah ich ihn, holdes Fräulein! Im Eichsfelde bey Heiligenstadt war es, wo wir von des Landgrafen Truppen angefallen wurden; wir kämpften als Männer, und Berthold übertraf uns alle an Muth, und Tapferkeit; aber er sah sich bald von sechs feindlichen Rittern umringt, und mußte der Uebermacht unterliegen.

Kunig. Daran erkenne ich meinen Berthold, er war gleich tapfer, als brav. Und mein Vater? —

Edmund. Euer Vater fiel durch Hermans Schwertstreich. Seine Wunde war tödtlich, und als er mir den Brief gegeben hatte, verschied er.

Kunig. Genug, Ritter! ich will mein Schicksal tragen mit der Standhaftigkeit, die der Tochter des tapfersten Ritters, der Braut des grösten Helden des Thüringerlandes geziemt, will mein Haupt mit einem Schleyer umhüllen, und die Helden betrauren, so lang ich lebe! —

Ulrich.

Ulrich. Und eures Vaters letzten Willen, mein Fräulein? —

Kunig. Kann, und werde ich nicht erfüllen. Berthold war der Auserwählte meines Herzens, und wird es bleiben, so lang ich lebe. Nicht er, sondern der Tod hat uns getrennt, und eben derselbe wird uns auch wieder vereinigen; was mein Vater schrieb, das schrieb er im Todeskampfe, und folglich ohne die nöthige Ueberlegung.

Ulrich. Erlaubt Fräulein, daß ich diesem Ritter gütlich thun lasse.

(Ulrich, Edmund, und Thoms ab.)

Zwölfter Auftritt.

Kunigunde, Agathe.

Agathe. Fräulein! ich ahnde Betrug. Ritter Ulrich ist ein listiger Gaug, gewis hat er Ludolfs, und Bertholds Tod erdichtet um euch in seine Gewalt zu bekommen.

Kunig. O wenn das wahr wäre, liebe theure Agathe! wenn das wahr wäre, ich wollte jedem Ungemach Troz biethen, das Ulrich über mich beschlossen hat. Mein Berthold würde mich retten, und mir alles versüssen!

Agathe. Thut das, Fräulein, ich bitte euch darum um der Liebe willen, mit der ihr euren Berthold liebt, und womit ihr wieder von ihm geliebt werdet. Gewis ist die Mähre Betrug, schändliche List von Ulrich ausgedacht.

Kunig. Das will ich auch thun, liebe Agathe!

Dreyzehender Auftritt.

Die vorigen, Ulrich.

Ulrich. (tritt langsam mit gesenktem Haupte auf, zeigt außerordentliche Bestürzung.)

Kunig. (ganz munter und froh) Was liegt euch im Sinne, edler Ritter! warum so traurig? Woher der Trübsinn in euren Augen, die noch so eben die Fröhlichkeit eures Herzens verkündeten? —

Ulrich. (antwortet nicht, sieht Kunigunden schmachtend an, und seufzt tief.)

Kunig. Hm! Ein Ritter, ein so tapferer biederer Ritter, und so mismuthig? —

Ulrich. Bieder! — Ja das bin ich, mein holdes Fräulein, und mit Lanz und Schwert will ich es gegen männiglich beweisen, wer mir Biedersinn absprechen will; aber —

Kunig. Nun aber? —

Ulrich. Ach! mein Fräulein! es giebt Personen, die vielleicht meinen Biedersinn bezweifeln, und gegen die man sich mit Waffen nicht vertheidigen darf.

Kunig. Zum Beyspiel.

Ulrich. Zum Beyspiel könnte ich vielleicht euch selbst anführen, edles Fräulein!

Kunig. Das ist traun eine harte Beschuldigung, die euch wohl schwer werden möchte zu beweisen.

Ulrich.

Ulrich. Fräulein! — holdes schönstes Fräulein! wenn ihr mein Herz ganz kenntet, wie unaussprechlich, wie rein und zärtlich es euch liebte! —

Kunig. Ritter! — —

Ulrich. Kunigunde! Einzige Auserwählte meines Herzens! Meine Ruhe, mein ganzes Glük hängt von eurer Hand ab,! — Ohne euch ist mir die Welt eine Hölle, jede Freude die qualenvollste Marter! — O wenn ihr meine heiße brünstige Liebe kenntet! Kunigunde! wenn ihr nur den zehenten Theil von den Qualen denken könntet, die mir die Furcht erregt von euch nicht wieder geliebt zu werden! — wenn —

Kunig. Haltet ein, Ritter! quälet mein Herz nicht länger, ich schäze euch — aber lieben kann, und darf ich euch nicht —

Ulrich. Fräulein! holdes englisches Fräulein! ich beschwöre euch bey Gott, und allen Heiligen, bey meiner Ruhe, und Seelen Seeligkeit, bey den Gebeinen eures Vaters, und Bertholds! —

Kunig. Gott! welche Saite berührt ihr in meinem Herzen? — Zurük, Ritter! zurük! — Mein Bertold! dich sollte ich vergessen? — Das Herz, das dir ganz allein gehört, sollte ich einem andern geben? — Dir, der sein Herz auf dem Kampfplaze verblutete, und gewis noch bey dem letzten Pulsschlage an mich gedachte, dir soll ich untreu werden? —

Ulrich. Untreu? — Fräulein! Wer will euch einer Untreue beschuldigen, da nicht ihr, sondern der Tod euer mit Berthold geknüpftes Band aufgelößt hat?

Kunig. Schweigt Ritter! nur für Berthold schlug mein Herz, und nur für ihn wird es schlagen, so lange noch ein Blutstropfe in demselben rinnt. —

Ulrich. Ihr bleibt also unbeweglich auf eurem Starrsinne? — Habt kein Gefühl gegen mein Flehen? Und doch kann ich euer Herz mit Recht fodern.

Kunig. Mit Recht? — O du heilige Jungfrau! seit wenn ist denn das zur Gewohnheit geworden, daß man —

Ulrich. Nicht Gewohnheit, Fräulein! Eures Vaters letzter Wille giebt mir ein Recht über euer Herz.

Kunig. Meines Vaters Wille ist mir stets heilig gewesen; aber für dießmal kann ich ihn nicht erfüllen, weil mir es immer noch zweifelhaft ist, ob er wirklich den Brief geschrieben hatte, und eben so zweifelhaft ist mirs noch, ob mein Vater, und Berthold wirklich todt sind.

Ulrich. Wie? Fräulein! ihr wagt es mich eines Bubenstücks zu beschuldigen? Diese Kühnheit soll euch nicht ungerochen dahingehen! Ich gebe euch noch eine kurze — kurze Bedenkzeit, werdet ihr aber dann noch meinen Wünschen entgegen seyn.

so fürchtet meine Rache, wozu mir eures Vaters Wille selbst das Recht giebt.

Kunig. Unschuld fürchtet keine Rache. Mein Entschluß ist gefaßt, ich gehe ins Kloster.

Ulrich. In einer halben Stunde bin ich wieder da, merkts euch! —

(Geht wild ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die vorigen ohne Ulrich.

Agathe. Ha Fräulein! Errieth ichs nicht? Laßt euch nur nicht irre machen, und bleibt eurem Berthold getreu, der wird euch gewis retten, er ist, und kann nicht todt seyn. — Seht, da kömmt Vater Florian.

Fünfzehnter Auftritt.

Die vorigen, Florian.

Florian. Verzeiht, mein holdes Fräulein! daß ich euch störe. Ich habe euch wichtige Dinge zu verkünden.

Kunig. Ich habe euch nichts zu verzeihen, ehrwürdiger Vater! Euer Besuch muß mir allemal angenehm seyn. Ich bin begierig eure Mähre zu vernehmen.

Florian. Ich komme euch meine herzliche Theilnehmung an dem erwünschten Glüke zu bezeugen, das euch bevorsteht.

Kunig. Eure Rede hebt räthselhaft an ehrwürdiger Vater! ich kenne aber itzt kein anderes Glük, als das, welches mir mein lastenfreyes Herz gewährt.

Florian. Ein theures, ein kostbares Glük, holdes Fräulein! ohne welches alle übrigen Freuden der Erde nur ein leerer Tand sind. Eben dieses euer tugendhaftes Herz ist es, welches euch euer bevorstehendes Glük bereitet hat. Ihr seyd die erwählte Braut eines biedern tapfern Ritters.

Kunig. Bertholds Braut? — Ja das bin ich, und werde nie eines andern werden.

Florian. Verzeiht mir, edles Fräulein! die Vorsehung hat euch einen andern bestimmt, und ich bin der glükliche Bothe, der euch diese freudige Mähre verkünden soll.

Kunig. Wofür euch wohl keine sonderheitliche Belohnung werden möchte; doch laßt hören.

Florian. Ich bin kein Bothe von irdischen sterblichen Menschen gesandt. Nein, mein Fräulein! ich ein unwürdiger Diener Christi bin in heutiger Nacht gewürdiget worden in die Geheimnüße der göttlichen Rathschlüsse zu schauen, die seligen Freuden der Glaubigen in jenem himmlischen Jerusalem mit Entzüken zu betrachten, und von daher habe ich meine Bothschaft an euch erhalten, welche ich euch unverzüglich erzählen will. — Mit Inbrunst betend kniete ich vor dem heiligen Kreuze, und ward entzükt, daß ich von mir selbst nichts mehr zu wissen schien. Auf einmal erschien mir

mir wie im Traum euer Vater, der edle Ritter Ludolf zur Rechten, und Berthold zur Linken, welchen Gott eine selige Ewigkeit verleihen wolle. Ein weißes Gewand umhüllte ihre Körper, und ihre Gesichter glänzten gleich dem hellen Lichte der Sonne. In der Mitte stand die heilige Jungfrau. Ich war ob dieses Anblicks bestürzt, fiel nieder, und kehrte mein Gesicht zur Erde. Ludolf kam auf mich zu, richtete mich auf, und redete mich mit freundlicher Gebärde also an: „Fürchtet euch nicht, ehrwürdiger Vater, vor uns, „wir sind selige Geister. Geht itzt, und verkündet meiner Tochter Kunigunde, daß sie sich ja „nicht weigere, meinen letzten Willen, den sie „heute unverhoft erfahren, zu vollziehen, und „dem tapfern Ritter Ulrich von Ziegenbeil zum „Brautaltare zu folgen; denn nur er ist von der „Vorsehung zu ihrem Gemahl bestimmt. Und das „ist auch mein Wille, sprach hierauf Ritter Berthold. Kunigunde kann sonst mit keinem Sterblichen auf Erde glüklich seyn. Dieß ist der Rathschluß der Gottheit, beschloß endlich die heilige „Jungfrau, und ihr Vater Florian seyd dazu erkohren das Band der ehelichen Liebe, ehe noch „wieder die Sonne aufgeht, zwischen beyden zu „knüpfen, und euren Seegenspruch darüber zu thun. Meine Bestürzung verlor sich, und die freundlichen Reden der seligen Geister lößten das Band meiner Zunge, welches bisher meine Sprache gehemmt hatte. Wird mir aber, entgegnete

 ich,

ich, das holde Fräulein glauben, da ich keinen Beweis geben kann, eure heilige Erscheinung zu bezeugen. Auf meine Rede entgegnete Berthold: „Uebergebt Kunigunden diesen Ring und sie wird „an der Wahrheit eurer Bothschaft nicht mehr „zweifeln„. Ich nahm den Ring, und die Erscheinung verschwand.

Kunig. Ihr seyd sehr glüklich, ehrwürdiger Vater! ich habe doch immer meines Vaters, und Bertholds gedacht, hab immer gewunschen sie zu sehen; aber des Glüks habe ich nicht theilhaftig werden können.

Florian. Das ist aber auch ein Vorzug, welchen Gott nur seinen Dienern gegeben hat.

Kunig. So scheint es freylich. — Aber den Ring laßt doch sehen.

Florian. (giebt ihr den Ring) Hier ist er.

Kunig. Himmel! mein Ring, welchen ich meinem Berthold am Tage unserer Verlobung gab. Das ist mir unerklärbar.

Florian. Mir nicht, Fräulein! mir, der ich weis, von wem ich ihn empfieng, ist es ganz deutlich, und sonnenklar. Ihr wißt den Rathschluß der Gottheit, und werdet euch also willig darein fügen.

Kunig. Doch heute noch nicht?

Florian. Ehe noch die Sonne wieder aufgeht, sprach die heilige Jungfrau.

Kunig.

Kunig. Ich werde die Sache mit Gott und meinem Herzen überlegen, also bitt ich euch, mich itzt zu verlassen.

Florian. Gott behüte euch.

(Florian geht ab.)

Sechszehenter Auftritt.

Vorige ohne Florian.

Kunig. Ach liebe liebe Agathe! Was soll ich anfangen? Wie soll ich mir des Mönchs Rede erklären?

Agathe. Ich halte es für eine gemeine Pfaffenlist, mein Fräulein! ohne Zweifel hat Ulrich ihn gedungen oder auch hintergangen.

Kunig. Aber der Ring — der Ring? —

Agathe. Auch das scheint mir ganz natürlich zu seyn. Wißt ihr denn gewis, ob Berthold den Ring mitgenommen hat? — Ich glaube immer, er wird ihn zurükgelassen haben, und Ulrich oder der Pfaf haben ihn ausgekundschaftet. Die ganze Sache klingt so abentheurlich, daß ich kein Wort davon für wahr halten kann. Seht da kömmt der Verräther wieder, bleibt standhaft, und eurem Berthold getreu! —

Siebenzehnter Auftritt.

Die vorigen, Ulrich.

Ulrich. Holde, theureste Kunigunde! mein Herz liegt auf der Folter, meine ganze Ruhe,

mein Glük, mein Leben hängt von dem Besitze eurer Hand ab.

Kunig. Ihr habt meinen Entschluß vernommen Ritter! ich kann nicht die eurige werden.

Ulrich. Grausames, unbarmherziges Fräulein! — o wenn ihr die Qualen meines Herzens fühlen könntet!

Kunig. Ich bedaure euch, kann euch aber nicht helfen.

Ulrich. Nicht? — Und selbst eures Vaters und Bertholds letzter Wille kann euch nicht bewegen.

Kunig. Schweigt, Ritter! das ist Betrug. —

Ulrich. Verwegne! —

Kunig. Es ist Betrug, sag ich. —

Ulrich. Noch einmal diese Rede, und das unterste Verließ auf Ziegenbeil soll eure Wohnung werden, und euch zur Besinnung bringen.

Kunig. Wie? Verwegener! — ihr erkühnt euch mir eine solche Drohung anzukünden? — Hier auf meines Vaters Burg, die ihr durch List an euch zu bringen wagtet? — Noch einmal hört es: Euer ganzes Beginnen ist Betrug, schändlich bübischer Betrug. —

Ulrich. (mit verbissener Wuth) Um Gottes willen Fräulein! reizt meinen Zorn nicht! — oder —

Kunig. Hier steh ich Bube! — stoß mich hinunter in den Kerker! aber wisse, da über uns ist ein Richter, der auch die verborgensten Bosheiten

heiten entdeckt, und bestraft. Ich trotze deiner Tollkühnheit. Ich bin eines wackern Ritters Tochter, und meine gekränkte Unschuld wird nicht ungerochen bleiben. Die Qualen eines beflekten Gewissens werden wie Schlangenbisse in deinem Herzen wüthen, und du wirst dem Arm des Rächers nicht entrinnen.

Ulrich. Wohl! ihr habt euer Urtheil selbst gesprochen, der Wagen steht bereit euch gen Ziegenbeil zu bringen.

Agathe. Um Gottes willen! Ritter! — Was wollt ihr beginnen? — Mich von meinem Fräulein trennen.

Ulrich. Schweig, Schlange! Du bist Schuld an ihrer Widerspenstigkeit; aber dich werde ich auf Rabenswalde verwahren. (stampft mit dem Fusse auf dem Boden, straks springen 4 verkappte Männer zur Saalthüre herein) Greift an Kameraden, ihr wißt meine Befehle. (zween packen Kunigunden, und zween Agathen, und schleppen sie fort)

Kunig. Gott! — Vater! — Bertold! — Rache über den Buben! — —

Agathe. Ach Erbarmen! — Erbarmen! —

Ulrich. Fort — fort! —

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kunigunde, Edmund.

Kunig. (Ist im Kerker sichtbar, Edmund behorcht sie.)

Gott! — Allmächtiger Beschüzer der Unschuld, höre meine Klagen, laß meine Seufzer zu dir dringen! — rette — o rette mich aus den Händen meines Verräthers! — Geist meines Bertholds eile herbey, deine Kunigunde zu retten! — Ach! kein schwacher Strahl von Hofnung kömmt in mein Herz. — Mein Berthold! — Einziger Auserwählter meines Herzens! — Du bist entfernt von meinen Thränen, hörst sie nicht die bangen Seufzer deiner treuen Kunigunde; bist todt, bist dem mordenden Schwerte des Feindes gefallen, und deiner Kunigunde war es nicht vergönnt deinen letzten Athemzug aufzufangen, deine erblaßten Wangen noch einmal zu küssen! — O Tod! Bothe des Himmels! eile herbey mich zu meinem Berthold hinüber zu führen. In und mit ihm habe ich ja Alles verloren, was mich an dieses Leben fesseln konnte, und dort — dort find ich ihn wieder. —

Edmund. (der bisher in sich selbst gekehrt zuhörte, für sich) Gott! — Was hab ich gethan? — welche tugendliche unschuldige

Seele

Seele ins Elend, und Verderben gestürzt? — Was frommt mir nun der Lohn, den der wollüstige Ulrich mir bot? — Mein Herz lohnt mir dagegen mit Unruhe, und Höllenangst! — Ich muß sie retten, bey Gott! ich will sie retten, es koste, was es wolle. (schlüßt den Kerker auf.) Holdes, tugendliches Fräulein! troknet eure Thränen, und vertraut euch meiner Leitung, ich will euch retten.

Kunig. (verlegen) Ihr mich retten? — Seit wann wäre denn dieser wohlthätige Gedanke in euer Herz gekommen? —

Edmund. Bey Gott! ich rette euch.

Kunig. Vieleicht aus Ulrichs Gewalt um mich desto sicherer in die eurige zu bekommen?

Edmund. Fräulein! Ich beschwöre euch bey Gott, bey eurem Vater, und Berthold, welche noch beede leben, ich rette euch. —

Kunig. Wie? — Berthold lebt noch? — und mein Vater sagt ihr? — Nun so halte ich euch für einen Bothen des Himmels, und überlasse mich eurer Leitung.

Edmund. Es soll euch nicht gereuen. Ich bekenne es euch frey: Ich bin Ulrichs Mitschuldiger, bin der Herold, der euch die Nachricht von Ritter Ludolfs, und Bertholds Tod erdichtet überbringen mußte; Aber Ulrich, und Beelsebub sein Gesell hatten mich verblendet. — Ich bereue mein Verbrechen, und wenn ich es dadurch gut machen kann euch, holdes Fräulein!

geret=

gerettet zu haben, so will ich gern die Strafe büssen, die ich verdient habe. Nur richtet euch ganz nach meiner Vorschrift. Itzt führe ich euch auf ein Zimmer, wo ihr euch verweilen, euren abgehärmten Körper laben, und die verlornen Kräfte wieder sammeln sollet. Dann leg ich euch eine Rüstung an, und bringe euch unter dem Namen eines fremden Ritters gen Meiselberg zu meinem Bruder: Aber dann laßt euch Nichts befremden, was ich weiter thun werde. Ich schwöre es euch bey Gott, und allen Heiligen, ich führe euch in Ludolfs, und Bertholds Arme.

Kunig. Edler Junge! Habt ihr von meinem Vater und Berthold keine Nachricht? —

Edmund. So viel Nachricht, Fräulein, daß sie im Rückzuge nahe sind. Wehe dem Verräther Ulrich! —

Kunig. So nahe ist mir mein Vater, mein Berthold wieder! Gott! —

Edmund. Kommt, Fräulein! wir haben keine Zeit zu verlieren. Der heutige Tag soll vielleicht noch ein Freudentag für euch seyn. Kommt.

(Gehen ab.)

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Ein Herold, hernach Ulrich.

Burg Rabenswalde mit versperrten Thoren.

(Ein Herold kömmt vor das Burgthor, Trompetenstoß. Pause. Trompetenstoß. Pause.) Beym Himmel! ist Rabenswalde zum Raubneste geworden? — (stoßt mit seiner Lanze heftig an das Thor, und spricht mit donnernder Stimme): Ritter Ludolf verlangt Einlaß in seine Burg.

Ulrich. (steigt auf die Warte.) Trompeter! was beginnt ihr? oder was ist euer Begehr, daß ihr euch gleich einem wüthenden Ungethüm gebehrdet? —

Herold. Seit wann ists bey euch Sitte geworden einem friedlichen Herold den Einlaß in die Burg zu versagen? Ist euch deutscher Ritterbrauch, und Sitte unbekannt? oder ist die Bnrg Rabenswalde zu einem Raubneste geworden?

Ulrich. Ich frage nach eurem Begehr. Eure Predigt könnt ihr ersparen bis auf gelegnere Zeit.

Herold. Ich bin gesandt von dem tapfern Ritter Ludolf, euch zu verkünden, daß er sogleich in seine Burg einziehen werde; denn er ist in

der

der Nähe, und ich höre sie schon daher kommen.

Ulrich. Grüßt euren Rittet, und sagt ihm, daß er immer das heilige Kreuz nehmen, wieder gen Palästina wallfahrten, und seinen Kopf den Sarazenen Säbeln preyßgeben möchte; denn auf Rabenswalde kann er nicht hausen. Der Herr Landgraf Ludwig von Thüringen hat mir diese Burg zu Lehen gegeben, weil euer Ritter ihm die gebührende Treue gebrochen, und dem geächteten Heinrich Hilfe geleistet hat. Geht hin, und sagt es Ludolfen. (steigt von der Warte.)

Herold. Eure Tollkühnheit wird euch theuer zu stehen kommen, ihr kecker Gesell! Ritter Ludolf ist dergleichen Gespaß ungewohnt, und wird euch samt euren Gesellen baß zu züchtigen wissen. Gehabt euch wohl bis aufs Wiedersehen mit Lanz und Schwert. (will abgehen.)

Dritter Auftritt.

(Ludolf, Berthold, kommen mit vielen Rittern und Knappen dem Herold entgegen in voller Rüstung hernach Ulrich.)

Herold (zu Ludolf.) Edler Ritter! Eure Burg ist zum Raubneste geworden; Ein tollkühner Geselle verweigert euch den Einlaß, und sagt, der Landgraf hätte sie ihm zu eurer Strafe zu Lehen gegeben.

Ludolf. Der Verwegne!

Berthold. O wehe meiner Kunigunde! —

Ludolf. Herold, fodert den Buben, die tükische Memme noch einmal zum Einlaße auf!

Herold. (Trompetenstoß.)

Ulrich. (läßt sich wieder auf der Warte sehen.)

Ludolf. Ritter Ulrich! Ich begehre bey eurem gegebenen Ritterwort mir die versprochene Treue zu halten, und mich in meine Burg ziehen zu lassen, oder ich werde euch mit Lanz, und Schwert beweisen, daß ihr ein ehrloser Räuber seyd.

Ulrich. Ritter Ludolf! Die Burg ist nun mein, der Herr Landgraf Ludwig von Thüringen hat sie mir zu Lehen gegeben, weil ihr dem geächteten Herzog Heinrich Hilfe geleistet, und die dem Landgrafen gebührende Treue gebrochen habt. (steigt von der Warte.)

Ludolf. (während dem Ludolf itzt spricht, hört man in der Burg höchste Unordnung und Waffen-Geklirr.) Auf edle Ritter, und Mannen! — (Im höchsten Zorn, Ludolf, zieht sein Schwert, und mit ihm alle Ritter, und Knappen.) Laßt uns den tollkühnen Räuber züchtigen, und ihn lehren, was Ritterbrauch, und Sitte ist. Schont Nichts, werft Pechkränze, und Feuerbrände hinauf, und sollte die ganze Burg darob zu Trümmern gehen,

und

und ein Denkmal der schändlichsten Untreue werden.

Vierter Auftritt.

Die Burgthore öfnen sich.

Ulrich. (läßt sich mit seinen bewafneten Leuten sehen.) Im freyen will ich über den stolzen Troß siegen.

Ludolf. (in Wuth.) Ha! — Bube —!

(Es beginnt ein heftiger Kampf, Ludolf, und Berthold dringen auf Ulrich ein, Berthold wird von Ludolf getrennt, das Gefecht wird immer hitziger, Ulrich zieht sich mit seinen Leuten in die Burg zurück, unter dem Thor zückt er sein Schwert wiederholt gegen Ludolf, dieser fängt aber seine Hiebe mit dem Schilde auf, und Berthold dringt auf Ulrich ein, entwafnet ihn, so wie die übrigen Spießgesellen Ulrichs entwafnet, und gefangen werden. Vier Knappen halten den entwafneten Ulrich gefangen.)

Ludolf. (zu Ulrich im heftigsten Zorn.) Wie? — ihr ehrloser Mann! haltet ihr so Ritterwort, und Treue? — Ihr schwurt meine Burg zu beschützen, und wolltet sie mir rauben? — Sprecht, welcher Teufel hat euch diese Büberey in Sinn gegeben? —

Ulrich. Gemach Ritter! Ich brach das euch gegebene Wort nicht, Landgraf Ludwig hat mir die Burg zur Lehn gegeben.

Ludolf. Verwegner! — Welches Recht hat Landgraf Ludwig an meiner Burg? — Rauben wolltet ihr sie, und diese Räuberey soll euch auf euren Kopf kommen. Und nun Räuber! wo ist Kunigunde meine Tochter.

Ulrich. Im Kloster.

Ludolf. Im Kloster? — und in welchem? —

Berthold. Sprich, elender Bube! in welchem Kloster ist meine Kunigunde? —

Ulrich. Das weis ich nicht, sie ist heimlich fortgegangen.

Berthold. Du lügst, Bube! —

Ludolf. Verdammter Lügner! daß dir Beelsebub deine Zunge lähme. Gewis hat deine Raubsucht sie gemordet! —

Berthold. Ha! Elender! daß ich dir nicht gleich auf der Stelle den Lohn für deine Schandthaten gebe! Hast du sie vielleicht im Burgverließ eingekerkert? — Auf, edle Ritter! Laßt uns alle Gewölber der Burg durchsuchen um mein köstlichstes Kleinod zu finden.

(Berthold geht mit einigen Rittern in die Burg ab.)

Fünfter Auftritt.

Ludolf, Ulrich, Ritter und Knappen.

Ludolf. O Kunigunde! meine Tochter! wenn du todt, wenn du unter den Händen des Meuchelmörders gestorben wärest! —

Ulrich. Ihr wagt zu viel gegen mich, ich bin unschuldig.

Ludolf. Du Bube unschuldig? — (man sieht Agathen von zween Rittern führen, Ludolf erblickt sie) Ha, Verwegener! siehst du, da führen sie ein lebendes Zeugnüß deiner Büberey, deiner Raubgierde, deiner Mordsucht her! —

Sechster Auftritt.

Berthold, Agathe, Ritter zu den vorigen.

Ludolf. (geht Agathen entgegen) Agathe! Geschwinde sagt, wo ist meine Tochter, meine Kunigunde?

Agathe. Gestrenger Herr! (schwach) Einige Tage — später —, und ihr hättet vielleicht — eure Kunigunde — und mich — nicht mehr am Leben — gefunden. Ritter Berthold! — eilet gen Ziegenbeil — wohin sie der ehrlose — Ritter Ulrich — ins tiefste Verließ — werfen ließ —, eilt sag ich.

Ulrich. Weib! du lügst —

Agathe. Gottes Rache — über mich, — wenn ich — unwahr sagte! — eilt, sag ich — edler Ritter — eure Braut zu retten.

Berthold. Kommt, Ritter und Freunde! mit mir gen Ziegenbeil meine Kunigunde zu retten aus den Händen des Buben; dann aber verlange ich von euch Allen, Ritter, und Edle! daß über den ruchlosen Räuber nach Rittersitte — Gericht gehalten werde, und derselbe seine irdische Strafe für seine schändlichen Bübereyen erhalte.

Alle Ritter. Das soll er auch.

Berthold. Und nun fort gen Ziegenbeil.

(Geht mit Rittern und Knappen eilig ab.)

Siebenter Auftritt.

Ludolf, Ulrich, Agathe, Ritter und Knappen.

Ludolf (zu Ulrich) Sprich, sauberer gebrandmarkter Ritter! was that dir das unschuldige Mädchen, Kunigunde, daß du sie morden wolltest? sprich, Bube! —

Ulrich. Ich weis von eurer Tochter nichts, sie sprach vom Klostergehen, und so ist sie heimlich entwichen.

Ludolf. Lügner! — Nicht wahr, schänden wolltest du sie? — Bube! —

Agathe. Er erdichtete euren, und Bertholds Tod, verlangte Kunigundens Hand, und da Kunigunde sich selbst, und ihrem Berthold getreu

 blieb,

blieb, ließ er sie auf Ziegenbeil — und mich hier ins Verließ bringen.

Ulrich. Schlange! —

Alle Ritter. Schändlich — Schändlich! —

Ludolf. Gottes Urtheil mag die Sache entscheiden, wenn meine Tochter nicht vorkömmt. Ich fodere euch, Ulrich! heute noch auf Lanz, und Schwert, meinen letzten Blutstropfen opfere ich für meine Tochter auf. Gott wird meinen alten morschen Arm unterstüzen, und mir Kraft geben, meine unschuldige Tochter an diesen ehrlosen Buben zu rächen. Führt ihn weg in die Burg den treulosen Verräther, sobald Berthold zurükkömmt, soll Gottes Urtheil entscheiden. Kommt Ritter, und Edle mit auf die Burg.

(Ulrich wird von den 4 Wacheknappen in die Burg abgeführt, Ludolf, Agathe und übrigen folgen nach.)

Achter Auftritt.

Zimmer auf Meißelberg.

Kunigunde und Edmund, beede in voller Rüstung.

Kunig. Also da sind sie schon die Geliebten meines Herzens! — Aber Ulrich wird mit seinen Leuten die Burg vertheidigen, und dann kann mein Vater und Berthold unterliegen, und ich sie doch noch verlieren.

Edmund.

Edmund. Seyd unbekümmert, Fräulein! Als ich durch einen unterirdischen Gang auf Rabenswalde entschlüpfte, war Ulrich schon mit seinen Spießgesellen entwafnet, und gefangen.

Kunig. Dank dir, Allmächtiger! --

Edmund. Nun, Fräulein! kommt mit mir auf Rabenswalde, und thut, was ich euch sagte, und wohl euch noch am heutigen Tage. Kommt! —

(Beyde gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Turnierplatz.

Ludolf, Ulrich, Berthold, ein Kampfrichter, viele Ritter, und Knappen in voller Rüstung. Die Schranken sind, und Ludolf, und Berthold stehen inner denselben zum Kampfe bereit. Kunigunde und Edmund tretten als zween unbekannte Ritter von vier Knappen begleitet auf, so, wie diese erscheinen, werden schnell die Schranken geschlossen, und Edmund tritt in die Mitte hervor.

Edmund. Haltet ein ihr edlen Ritter, und streitbaren Helden! Haltet ein mit diesem Kampfsgerichte, und höret meine Klage.

Kampfrichter. Wer seyd ihr? — Und wen betrift eure Klage? —

Edmund. Wer ich bin, werde ich zuletzt sagen; meine Klage aber betrift Ritter Ulrichen von

Ziegenbeil. Ich klage ihn an, daß er des Kampfes nicht bestehen kann, weil er kein unbescholtener Ritter, sondern ein ehrloser Räuber, und Entführer des tugendlichsten Fräulein Kunigundens von Rabenswalde ist.

Kampfrichter. Könnt ihr eure Anklage mit Lanz, und Schwert rechtfertigen? —

Edmund. Das darf ich nicht, wie ich euch beweisen werde, und wenn ichs auch dürfte, so thät ichs nicht, weil ich mit andern Beweisen darthun kann, daß er ritterlichen Kampfes unwürdig ist. Ritter, hört also meine Rede. Ritter Ulrich von Ziegenbeil gab dem edlen Ritter, und Pannierherrn Ludolf von Rabenswalde sein Wort die Burg während seiner Abwesenheit in Schutz zu nehmen, und ihm dieselbe bey seiner Zurükkunft wieder zu überliefern. Aber von Raubsucht, und schändlicher Wollust entflammt bestach er seinen Knappen Edmund von Meißelberg Ritter Ludolfs, und Bertholds Tod zu erdichten, damit er die Burg Rabenswalde, und das holde Fräulein in seine Gewalt bekäme. Die Burg nahm er ein, aber das Fräulein blieb Berthold ihrem Buhler getreu. — Darob ward er von Zorn ergrimmt, und sandte das Fräulein unter Edmunds Aufsicht gen Ziegenbeil. Edmunden reute sein Verbrechen, das Jammern der Unschuld gieng ihm zu Herzen, er brachte heimlich das Fräulein gen Meißelberg zu seinem Bruder in Sicherheit.

Kampf=

Kampfrichter. Noch einmal, womit wollt ihr eure Anschuldigung rechtfertigen? —

Edmund. (nimmt den Helm ab) Seht, edle Ritter, und streitbare Männer, ich bin kein Ritter, dieser Helm ist erborgt. Ich bin Knapp Edmund von Meißelberg. Ich bitte nicht um Gnade, sondern unterwerfe mich willig Ritter Ludolfs Urtheil; Gnade genug für mich, daß das unschuldige Fräulein gerettet ist.

Ludolf. } zugleich. Wo ist meine Tochter? —
Berthold. } Wo ist meine Kunigunde? —

Edmund. Hier in diesem meinem Begleiter erblikt ihr Kunigunden von Rabenswalde. (Nimmt Kunigunden den Helm ab)

(Berthold springt auf sie zu, Kunigunde eilt in seine, und ihres Vaters Arme, der aus den Schranken auf sie zueilt.)

Kunig. } zugleich. Mein Vater! — mein Berthold —,
Berthold. } Meine Kunigunde!
Ludolf. } Meine Tochter! —

Alle Ritter und Knappen. Gottlob! —

Ulrich. (steht in schrecklich wilder Stellung da, und schweigt.)

(Lange Pause.)

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Agathe.

Agathe. O liebes holdes Fräulein! — hab ich euch wieder! —

Kunig. O liebes Weib — theure treue Freundinn!

Berthold. (zu den Rittern) Ritter, und Edle, Freunde und Waffenbrüder! Ich verlange von euch schleunig rechtliches Urtheil über den Verräther Ulrich! Der Tod ist für ihn, und seine Verbrechen eine zu gelinde Strafe, er muß entehrt werden.

Alle Ritter. Entehrung, Entehrung! —

Ludolf. (zu einem Knappen) Rufe den Vater Florian (zu einem andern) und du den Nachrichter.

Ulrich. (schweigt, und knirscht mit den Zähnen.)

(Die zween Knappen ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne die Knappen.

Ludolf. (zu Ulrich) Ulrich von Ziegenbeil! ihr seyd euer Verbrechen überwiesen. Ihr habt die deutsche Rittersitte verletzt, und alle hier versammelten Ritter, und Edlen haben euch der Ritterwürde für unfähig erklärt. Noch einmal frag ich euch ihr Ritter und streitbare Helden! soll euer

Urtheil gelten, und getraut ihr zu Gott, daß er euer Urtheil billigen werde, so antworte der älteste Ritter unter euch im Namen aller Uebrigen.

Aeltester Ritter. Ich als der älteste Ritter bekenne im Namen aller hier versammelten Ritter, und Edlen bey Gott, — Ritterwort — und Ehre —, daß unser über Ulrich von Ziegenbeil gesprochenes Urtheil rechtlich ist, und von Gott gebilliget werden kann.

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen, Florian mit einem Stab und einer Schale mit Wasser gefüllt, die 2 Knappen, der Nachrichter.

Ludolf. (zum Nachrichter) Nachrichter! nehmt dem Ritter Ulrich sein Schwert, seine Sporn, und Rüstung ab; zerbrecht ihm sein Schild, und seinen Helm.

Nachrichter. (Nimmt Ulrich Schwert, Spron, und Rüstung ab, zerbricht Schild, und Helm.)

Ulrich. (scheint in Wehmuth übergegangen zu seyn, und schweigt.)

Ludolf. Ulrich von Ziegenbleil! ihr seyd nun der deutschen Ritterwürde verlustigt, und wir übergeben euch dem ehrwürdigen Vater Florian, welcher das übrige an euch vollziehen soll.

Florian. (tritt zu Ulrich, begießt ihn mit Wasser, und spricht) Im Namen des heiligen Ritters Georg gieße ich dieses Wasser über dich zum Zeichen, daß alles Heilige, und Ehrenvolle, das die Ritterwürde dir sonst ertheilte, von dir abgewaschen sey. Fluch, und Bann der heiligen Kirche ruhe auf dir; du müssest verhaßt, und ausgestossen seyn aus der Gemeinschaft ehrbarer Menschen. (giebt ihm den Stab) Und nun nimm diesen Stab, und wallfahrte zum heiligen Grabe gen Palästina, bete täglich dreyßig Marienpsalter, ob dir Gott vielleicht noch gnädig seyn, für diese Büssung dir deine Schuld erlassen, und dich von ewigen Qualen der Hölle befreyen wolle. Amen. — Amen. Amen.

Alle. Amen.

Ulrich. (sieht bestürzt um sich, und geht schnell ab, Florian, und der Nachrichter folgen ihm.)

Letzter Auftritt.

Vorige ohne die Abgegangenen.

Aeltester Ritter. Nun trift die Reihe sein Urtheil zu empfangen des Ulrichs Knappen Edmund von Meißelberg.

Edmund. Edle Ritter! ich erwarte es mit Geduld.

Kunig. Nein, edle Ritter! Edmund von Meißelberg verdient um meinetwegen eher eine Belohnung als eine Strafe.

Berthold.

Berthold. Ja, Kunigunde, ihr habt Recht, ohne ihn wäret ihr vielleicht schon nicht mehr, ihm habt ihr eure Rettung zu danken.

Ludolf. Edmund verdient seiner schönen reuigen That wegen belohnt zu werden, und diese Belohnung soll er sich selbst wählen.

Alle Ritter. Edmund von Meißelberg bestimme sich seine Belohnung.

Edmund. Ich habe keine Belohnung, aber wohl Strafe verdient, edle Ritter! Wollt ihr mir aber eine Gnade zu Theil werden lassen, so sey mir es vergönnt zeitlebens Ritter Bertholds Knappe zu seyn, damit ich ein Zeuge seines Glüks werden, und dem holden Fräulein durch meine treuen Dienste den verursachten Kummer wieder gut machen könne.

Berthold. Das sey euch gewährt.

Ludolf. Und nun, Berthold, mein Sohn! laßt uns diese Gegenstände des Jammers, und in die Burg ziehen um euer Hochzeitfest zu feyern. Ihr alle, edle Ritter, und biedere Freunde! nehmt an unserer Freude Antheil. Doch eine Bitte an euch mein Berthold. Ich bin gesonnen meine Burg zu räumen, und sie zerfallen, und zur Wüste werden zu lassen. Die Trümmer mögen ein ewiges Denkmal der schändlichsten Büberey seyn, die Ulrich hier begangen, daß der Wanderer davor zurükbebe. Nehmt mich also nach eurer Verbindung mit gen Badenthal, edler Ritter!

Ritter! und laßt mich in eurer Gesellschaft meine noch wenigen Tage beschlüßen.

Berthold. Mit Freuden, mein Vater! mit Freuden nehm ich euch auf. Gott friste noch lange eure Tage, und lohne euch das Glük, das ihr mir (umarmt Kunigunden, und küßt sie) in Kunigunden zu Theil werden lasset.

Kunig. Mein Berthold! —

Alle. Bravo! — Bravo! —

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Stüks.

Bravo!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nißl, Josef,

Kunigunde von Rabenswalde Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, nach der Geschichte gleichen Namens für die Schaubühne bearbeitet

Augsburg 1791

P.o.germ. 1013 fh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115636-2
VD18 11780835